

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Illustrirtes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.  
Drei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5969) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Unberlangt eingelangte Manuskripte u. werden nur dann zurückgeschickt, wenn das erforderliche Porto beigefügt war.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.

Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gebr. Schwabitz, hier, Kornmarkt; in Crone a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die „Schneidemühl. Zeitung“; in Graudenz: der „Gesellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: F. Garmisch's Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf Wofke, Gaasstein u. Bogler, G. B. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlägen; Bernhard Arnold in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Stettin; Hart u. Co. in Halle a. S., Sociétés Havas Laffite & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beitzelle 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagstulen angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf.

26. Jahrgang.

In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

N<sup>o</sup>. 196.

Bromberg, Donnerstag, den 22. August.

1901.

**Für den Monat September**  
nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf diese Zeitung für 60 Pf. entgegen. In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelmstrasse 20, sämtlichen Ausgabestellen und bei den Zeitungsträgern bestellt werden. Probenummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

## Volkszählung und Volkskraft.

Von mancher Seite wird die starke Volksvermehrung nicht nur als wirtschaftliche, sondern vornehmlich auch als politische Notwendigkeit für Deutschland angesehen, weil wir nur so Frankreich immer mehr überlegen werden und hinter anderen, besonders slawischen, Ländern nicht allzuweit zurückbleiben könnten. Adolf Wagner, der bekannte Nationalökonom und Sozialpolitiker, lehnt in seiner soeben erschienenen Schrift „Agrar- und Industriestaat“ (Zena, G. Fischer) diese Auffassung nicht ganz ab, schränkt aber ihre Tragweite wesentlich ein. Gerade an unseren beiden Nachbarn im Osten und Westen sieht Wagner, daß es für politische Macht, Wehrkraft und für alles andere, Wirtschaft, Kultur, nicht nur und vielfach nicht in erster Linie auf die bloße Volkszahl ankommt; China zeige es noch mehr. Mit der Volkszahl könnten wir politisch, militärisch wie wirtschaftlich und kulturell überhaupt den internationalen Konkurrenzkampf nach diesen drei Seiten mit Biskeren und Staaten, die einmal ein weit größeres Staatsgebiet inne haben als wir, nicht entscheiden. Wir könnten ihn wesentlich zu unsern Gunsten nur durch die Qualität unserer Bevölkerung, durch die Ueberlegenheit unserer Leistungen und Staatsrichtungen bestehen. Diese Ueberlegenheit sei aber schwieriger zu erlangen und zu behaupten, wenn ein sehr erheblicher Theil der einer Nation zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen Mittel, sozialen und sittlichen Kräfte, auch des Zeitaufwandes der Erwachsenen, der Eltern u. s. w. immer durch die Aufzucht einer sehr starken Kindergeneration gebunden und der Verwendung zur besseren materiellen Pflege aber auch zur größeren allseitigen erzieherischen Fürsorge und besseren kulturellen Entwicklung, wie es bei einer kleinen Kindergeneration möglich wäre, entzogen wird! Das sei die bedenkliche Reversoite der raschen Volksvermehrung durch große Geburtsüberschüsse.

Indessen handele es sich gar nicht um Extreme: entweder französische Stabilität mit Zweikindersystem oder slawisch-germanische Volkszunahme mit Familien von durchschnittlich vier bis fünf Kindern, sondern nur um Würdigung der guten und üblen Seiten dieser verschiedenen Verhältnisse in objektiver Weise. Eine weitere, wenn auch nicht gerade so starke Vermehrung wie neuerdings, werde in Deutschland, wobei überde ruhige politische Entwicklung vorausgesetzt, als wahrscheinlich noch für länger anzunehmen, auch einstweilen immer noch als in einer Hinsicht erfreulich zu bezeichnen sein. Nur der Schluß sei abzuleiten, daß wir es wegen der Konkurrenz mit mächtigen fremden Staaten diesen an Volkszunahme mindestens gleichthun müßten. In diesem Punkte könnten wir mit Rußland, Nordamerika, dem ganzen britischen Weltreich, China schon heute nicht konkurriren. Das seien feste Thatsachen, mit denen wir rechnen müssen: „Eben deswegen“, so schließt Wagner diese Gedankenreihe, „in der auswärtigen Politik und in den politischen Machtfragen: gute Diplomaten, zuverlässige Bundesgenossen, aber vor allem doch eine Wehrkraft zu Lande und zu Wasser, bei der natürlich das quantitative Moment nicht gleichgültig ist und wir in dessen Entwicklung so weit gehen sollten, als wir können, aber für welche das qualitative Moment, daher die tüchtige Beschaffenheit auch eines an Zahl hinter anderen zurückstehenden Volkes, das Wesentlichste sein und bleiben muß.“

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 21. August.

Der Gumbinner Prozeß hat gestern mit der Verurtheilung des Unteroffiziers Marten und der Freisprechung des Unteroffiziers Hidel geendet. Marten wurde wegen Mordes und Meuterei zum Tode, Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt. Hidel wurde sofort aus der Haft entlassen. Der Staatsanwalt hatte gegen Marten 12 1/2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust, Ausstoßung aus dem Heere, gegen Hidel 5 Jahre Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere beantragt. Der Prozeß hat

mit diesem Urtheil noch nicht seine endgiltige Erledigung gefunden, da der Verurtheilte, Marten, das Rechtsmittel der Revision bereits angekündigt hat. Wir haben über den Prozeß in ausführlichster Weise berichtet, sodaß wir hier auf das Sachverhalt und die Ergebnisse der jetzigen Beweisaufnahme nicht näher eingehen brauchen. Das Bemerkenswerthe an dem jetzigen Urtheil ist, daß es auf Grund desselben Indizienmaterials gefällt worden ist, auf Grund dessen das Gericht der ersten Instanz, das Kriegsgericht, zu einem freisprechenden Erkenntnis gekommen war. Allerdings wurde in der jetzigen Verhandlung der Belastungszeuge Slopek, der von dem Kriegsgericht als unglaubwürdig angesehen und deshalb nicht vereidigt worden war, für glaubwürdig gehalten und vereidigt. Neue Thatsachen von Belang aber, die den Kriminalfall in einem anderen Lichte hätten erscheinen lassen, sind in der Verurtheilung, die sich im Gegensatz zur ersten Verhandlung in voller Oeffentlichkeit vollzog, nicht zu Tage getreten. Selbstverständlich ist das Urtheil des Berufungsgerichts von dem letzteren nach bestem Wissen und Gewissen gefällt worden, ob es aber im Einklang steht mit der öffentlichen Meinung, darf bezweifelt werden. In dem trefflich motivierten ersteinanzlichen Urtheil ist zureichend ausgeführt, daß eine Verurtheilung des Angeklagten nur möglich war, wenn ihm das Verbrechen direkt bewiesen, oder der Beweis erbracht wurde, daß der Mörder kein anderer sein konnte als der Angeklagte. Weder dieser noch jener Beweis wurde aber in der 1. Instanz als erbracht angesehen. Ferner vermügte das erste Gericht — und das erscheint uns als das Wichtigste — bei Marten ein ausreichendes Motiv für die That; die bekannten Chilianer seitens des Mittelmehrs von Prosigl, über die sich Marten und dessen Vater zu beklagen hatten, erscheinen, besonders da sie älteren Datums waren, als Motiv zum Mord nicht ausreichend. Der Verurtheilte hat, wie gesagt, das Rechtsmittel der Revision angemeldet, das Urtheil wird also noch seitens des Reichskriegsgerichts eine Nachprüfung erfahren.

**Vom deutschen Flottenverein.** Fürst Wilhelm zu Wied hat seine Stellung als Präsident des deutschen Flottenvereins niedergelegt und ist zugleich aus dem Vorstande ausgeschieden; die Geschäftsführung des Vereins ist dem Generalmajor z. D. Menges übertragen worden.

Die „Nat. Bib. Corr.“ schreibt: Wenn auch der Plan einer Erweiterung der Kommission für Arbeiterstatistik fürs erste um deswillen auf Schwierigkeiten zu stoßen scheint, weil bei der gegenwärtigen Lage der Finanzverhältnisse im Reich eine Zurückstellung aller Ausgaben sich empfiehlt, welche nicht sofortigen dringenden sind, so braucht darum die Idee als solche noch nicht als gefallen oder beseitigt angesehen zu werden. Unter Umständen wird sie sogar im Reichstage eine solche nachdrückliche Befürwortung finden, daß man auch hier erforderlichenfalls zu dem Ausschüßmittel der Einbringung eines Nachtragselats greift.

Der Deutsche Landwirtschaftsrath erläßt folgende Erklärung: In der „Deutschen Tageszeitung“ vom 18. d. M. wird behauptet, daß die Anträge des ständigen Ausschusses des Deutschen Landwirtschaftsraths zum Entwurf eines Zolltarifgesetzes von der bisherigen Stellung der Plenarversammlung dieser Körperschaft einigermassen abwichen. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen, da in den Plenarversammlungen des Deutschen Landwirtschaftsraths über die Höhe der Zollsätze bisher keine Beschlüsse gefaßt worden sind. Dagegen hatte die diesjährige Plenarversammlung den ständigen Ausschüß beauftragt, zu eingehender Beratung und Beschlußfassung über den Entwurf eines neuen Zolltarifgesetzes zusammenzutreten. Der ständige Ausschüß hat deshalb nur seine Pflicht gethan und wird der nächsten Plenarversammlung über seine Beschlüsse Rechenschaft ablegen.

Der „Nat. Bib. Corr.“ wird als sicher bezeichnet, daß die Fortführung der preussischen Beamtenbeförderungen und des Wohnungsgeldzuschusses in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Im Zusammenhang damit sollen auch die Unzutuglichkeiten beseitigt werden, welche daraus erwachsen sind, daß die bei den Zentralbehörden des deutschen Reiches und Preußens angestellten Unterbeamten in bezug auf den Genuß von Geldern, welcher ihnen aus ihrer früheren Zugehörigkeit zur Armee und aus ihrer Theilnahme an den Feldzügen rechtlich zusteht, schlechter behandelt werden, als die bei der Reichsbank und im Kommunaldienst angestellten Militäranwärter mit Anspruch auf Invalidentpension.

Die Mecklenburg-Strelitzer Hypothekbank erklärt sich für ein weiteres a u ß e r S t a n d e, mehr als den dritten Theil der Pfandbriefzinsen zu bezahlen, weil die aus den Pfandbriefunterlagen aufkommenden Hypothekenzinsen zur Einlösung der Pfandbriefcoupons bei weitem nicht ausreichen und das gesammte Grund-

kapital durch Beleihung der Aktien der Pommerischen Hypothekbank bzw. von zweifelhaften Grundschulden ertraglos festgelegt seien und die Nebengesellschaften der Pommerischen Hypothekbank um Stundung der Zinsen nachgesucht hätten.

**Zur Jareneise nach Frankreich** meldet die „Agence Havas“ weiter: Das Programm für den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Frankreich ist noch nicht vollständig festgestellt. Wie verlautet, wird der Kaiser am 17. September in Dinkirchen eintreffen und wahrscheinlich an demselben Tage eine Flottenschau über das französische Nordgeschwader abhalten. Von Dinkirchen wird sich der Kaiser nach Compiègne begeben, wo am 19. die Kaiserin ebenfalls eintrifft. Beide Majestäten werden sodann der Heerschau in der Nähe von Reims beiwohnen, welche den Schluß der großen Manöver im Osten bildet. An diesen Manövern nehmen das 1., 2., 6. und 20. Armeekorps theil. — Eine weitere Note derselben Agentur lautet: Soweit bis jetzt bekannt ist, werden der Kaiser und die Kaiserin von Rußland Frankreich am 19. September abends oder spätestens am 20. September wieder verlassen. Ein Besuch von Paris oder von Städten im Zentrum Frankreichs ist zur Zeit nicht in Aussicht genommen. — Ferner wird noch aus Paris gemeldet: Der Minister des Außeren Delcassé begab sich Montag nach Compiègne, um die Räumlichkeiten zu besichtigen, welche im dortigen Schloße für den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Stand gesetzt werden sollen. Nach dem „Figaro“ sind für diesen Aufenthalt mehrere Tage nach der Schlusparade bei Reims in Aussicht genommen. Nach der Truppenchau von Reims finde ein großes Dejeuner statt, an welchem sämtliche Minister und Militärsache theilnehmen würden. Die vier Armeekorps, welche die erste und zweite Armee bilden und die an der Reimser Revue theilnehmen, stehen unter dem Befehle der Armeedeffs Duchesne und Repier. Die Nachricht von der Ankunft des Kaisers wird seitens der Blätter mit großer Befriedigung aufgenommen. „Figaro“ bemerkt, das Erscheinen des Kaisers sei um so erfreulicher, als in Petersburg, und zwar in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers, diese Reise lange widerathen worden sei, und zwar hauptsächlich mit Rücksicht auf die Sicherheit der Person des Monarchen. — Der „Temps“ veröffentlicht folgende Einzelheiten über die Verhandlungen, die die Reise des Kaisers von Rußland nach Frankreich vorbereiteten. Diese Verhandlungen gehen auf 6 Monate zurück. Präsident Loubet ersuchte eine sehr hochgestellte russische Persönlichkeit, die ihm einen Besuch abstatte, in seinem Namen bei dem Kaiser dafür einzutreten, daß dieser dem Wunsch Loubets, ihn auf französischem Boden empfangen zu können, nachkomme. Die betreffende Persönlichkeit führte nach ihrer Rückkehr in Rußland diesen Auftrag aus und erhielt vom Kaiser eine günstige Antwort. Am Anfang des Monats August richtete Präsident Loubet einen Brief an den Kaiser, in welchem er seine frühere Einladung wiederholte, worauf der Kaiser sofort zustimmend antwortete. (Siehe auch  $\Delta$  Berlin.)

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ giebt eine in der Zeitschrift des Centralamtes für den internationalen Eisenbahntransport in Bern enthaltene Besprechung des Berichts über die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten in Preußen von 1890 bis 1900 wieder, welche zu folgendem Urtheil gelangt: Es ist ein großartiges Bild, das in dem Bericht des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten aufgerollt wird. Eine Eisenbahnpolitik, welche unter großen Zielen sich bewegt und mit zu einer Entwicklung des Verkehrs beigetragen hat, die ihresgleichen sucht. Die Anwendung der zweckmäßigsten Mittel nach allen Richtungen: für den großen Verkehr die auf das beste ausgeführten Hauptbahnen; wo der geringere entwickelte Verkehr die Kosten des normalen Eisenbahnbau und Betriebes nicht zu ertragen vermag, das in kurzer Zeit zu bedeutendem Umfange angewachsene Netz der Neben- und Kleinbahnen. Inanspruchnahme der Mittel des Staates; sowie die Erfüllung der Aufgabe die größte Kräfteaufwendung erfordert. Gewährung und Förderung der Privatinitiative, wo diese den Verhältnissen näher liegt. Der Staatseisenbahnbetrieb musterhaft geleitet und geführt und seine reichen Erträge in wohlüberdachter Weise angewendet — das sind Zustände, auf welche diejenigen mit gerechtem Stolz blicken dürfen, welche deren Erhaltung und weitere Entwicklung zur Aufgabe haben.

Die „Times“ meldet aus Peking vom 19. August: Der englische Gesandte Satow theilte den chinesischen Bevollmächtigten mit, daß, falls die gegen die Urheber der Megeleien in Tschutshau beschlossenen Bestrafungen nicht sofort vollstreckt würden, England aufs Neue überlegen werde, ob es seine Truppen zurückziehen solle. — Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportdampfer: Dampfer „König Albert“ am 19. August Zoodow an, am 20. August

ab. Dampfer „Batavia“ am 20. August Colombo an und ab.

Der chinesische Sühneprinz Tschun wird am Montag, den 26. August, auf der Wildpartstation eintreffen, dort von dem Kaiserpaar, das am Tage vorher im Neuen Palais eintrifft, feierlich mit militärischen Ehren empfangen und durch den Park von Sanssouci nach dem Neuen Orangeriegebäude geleitet werden. — Zum chinesischen Gesandten in Berlin ist nach der „Asiatischen Korrespondenz“ der Bannergeneral Yin-shang ernannt worden, nachdem Deutschland von China vorgeschlagenen Huang-Tsun-Schian abgelehnt hat. Der neue Gesandte war vormals Mitglied der ersten Berliner chinesischen Gesandtschaft während der Zeit vom September 1877 bis Juni 1884. Er ist jetzt erster und leitender Berater der unterwegs nach Berlin befindlichen Sühnebotschaft des Prinzen Tschun. Die Amtsgeschäfte der Berliner chinesischen Gesandtschaft wird er erst nach Erledigung der Botschaft des Prinzen Tschun zu übernehmen haben, bei welcher ihm die Leitung des gesammten repräsentativen und Außendienstes zufällt.

Der „Morning Post“ wird aus New-York gemeldet: Nach den letzten Meldungen, die hier aus Caracas eingetroffen sind, ist es dem Präsidenten Castro gelungen, eine Koalition gegen Colombia zu Stande zu bringen. Es verlautet, daß jetzt Truppen aus Venezuela, Ecuador und Nicaragua abmarschieren, um von allen Seiten in Columbia einzufallen. Castro war unaufhörlich bemüht, dieses Ziel zu erreichen, da er schon lange damit umgeht, seine Machtstellung zu heben und sich eine Niederwerfung Colombias zu sichern. Leute, die hier mit der wahren Sachlage in Südamerika vertraut sind, schenken jedoch den obigen Berichten keinen unbedingten Glauben wegen der bekannten Neigung Castros, alle von Caracas abgehenden Nachrichten zu gunsten seiner Zwecke zu färben.

**Bedenkliche Straßentumulte** haben sich nach der „Post. Ztg.“ am 7. August in der ägyptischen Hafenstadt Alexandria ereignet. Alexandria beherbergt in den dichtbewohnten Quartieren, welche den Hafen umgeben, eine Auslese des schlimmsten Menschensmaterials, das die europäischen Nationen hervorbringen, und die noch weit zahlreichere arabische Bevölkerung jenes Stadtheils giebt der europäischen nichts nach. Am 7. August feierte ein italienischer Zuhälter im Hause seiner „Freundin“ in der „Rue des Valaques“ seinen Namenstag und hatte eine Anzahl Freunde dazu eingeladen. Nach dem Essen holte man Limonade von einem arabischen Händler, der in der Nähe seines Eisladens stehen hat. Bei der Bezahlung gab es Streitigkeiten. Der Händler behauptete, er habe sechs Dugend Flaschen Limonade geliefert, die Festtheilnehmer wollten nur vier Dugend bekommen haben. Der Streit wurde natürlich mit dem großen Aufwand von Stimmitteln ausgefochten, dessen sich Italiener und Orientalen bei dergleichen Gelegenheiten befleißigen. Ein Polizist kam und wollte sich ins Mittel legen, da fiel ein Schlag, ein Messer blitzte, und mit zwei schweren Wunden stürzte der Polizist sterbend zu Boden. Während des Wortwechsels hatte sich, wie immer bei allen dergleichen Gelegenheiten, eine große Masse Müßiggänger angesammelt. Die Kunde von der Ermordung des Polizisten verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Hafenviertel, und sofort nahm die arabische Bevölkerung eine drohende Haltung an. Nach unglücklich kurzer Zeit durchströmten bewaffnete Scharen, die insgesamt mit 8000 bis 10 000 Mann nicht zu hoch geschätzt sind, heulend und schreiend die Straßen: „Man hat einen Moslim ermordet, schlägt die Christen todt!“ In der Rue des Soeurs, Rue Hamamid, Rue Anastasi, Rue Franque wurden in Eile die Geschäfte und Lokale geschlossen, denn der Pöbel begann die Fenster und Laternen zu zertrümmern, und die Jagd auf die Christen wurde eröffnet. Die älteren, erfahrenen Leute hatten sich meist rechtzeitig in die Häuser geflüchtet, so daß es meist junge Leute waren, die von johlenden Motten verfolgt, blutüberströmt durch die Straßen irren, bis sie irgendwo Unterschlupf fanden. Keiner der Polizisten in den Straßen, an die sie sich hilfesuchend wandten, nahm sie in Schutz. Um 7 1/2 Uhr abends besetzten die englischen Truppen, die auf Fort Kommeled-Dick liegen, den Konfulsplatz und durchzogen in Abtheilungen das Quartier Hamamid. Im englischen Sommerlager zu Ramleh, der Villendstadt von Alexandrien, wo eine größere Truppenmasse untergebracht ist, war mobil gemacht worden, und man hielt sich bereit, in die Stadt einzurücken. Glücklicherweise wurde das nicht nötig, denn um 8 Uhr des Abends war die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt. Ueber dreißig Christen sind, soviel bis jetzt festgestellt werden konnte, mehr oder weniger schwer verletzt worden. Die Vorgänge des 7. August haben eine verzweifelte Aehnlichkeit mit jenen des

11. Juni 1882. Sie werfen ein großes Licht auf die Stimmung der arabischen Bevölkerung gegen die Europäer.

**Zum Burenkrieg** meldet „Neuter“ aus Pretoria, 20. August: Zu dem am 18. d. M. in der Nähe von Bronkhorst Spruit ausgeführten Angriff auf ein Burenlager wird noch gemeldet, daß die Engländer eine Anzahl Buren gefangen nahmen, die ihnen jedoch von der sie verfolgenden überlegenen feindlichen Abtheilung wieder abgenommen wurden. — Eine Depesche Lord Kitcheners aus Pretoria vom 19. August meldet: Seit dem 12. August wurden, einschließlich der bereits besprochenen 9 meldeten Ziffern, 64 Buren getödtet, 20 verwundet, 248 gefangen, 95 ergaben sich. Ferner wurden erbeutet 267 Gewehre, 13 700 Patronen, 127 Wagen, 940 Pferde und 4700 Stück Vieh. Oberst Benson überumpelte am 16. August ein Burenlager bei Doornpoort; zwei Buren wurden getödtet und 30 gefangen, darunter Hauptmann Bredjenbach und De Villiers, der Vater der Frau Schall Burger. Oberst Garratt überumpelte gestern ein Burenlager bei Honingspruit und machte 25 Gefangene, darunter Landdrost Steyn und Vredesfort. Südlich von Thabanku operirt General Knop gegen 250 Buren, welche südlich der Thabankulinie durchbrachen und sich jetzt in der Gegend von Beperen befinden, sowie gegen eine gleiche Anzahl von Kruijngers Kommando, welche von French über den Dranjefluß getrieben wurden.

### Deutschland.

**Wilhelmshöhe**, 20. August. Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen heute früh einen Ausritt.

**Berlin**, 20. August. Der Besuch des Zaren in Frankreich wird in hiesigen politischen Kreisen nicht nur ohne jede Besorgnis sondern mit ausgesprochenem Wohlwollen betrachtet, mit einer Genugthuung, an der man deutlich ablesen kann, welche großen Wandlungen sich in den Beziehungen der Staaten und Völker während der letzten Jahre vollzogen haben. Die Zeit ist vorbei, wo die russisch-französische Annäherung als Element der Beunruhigung gelten konnte. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Petersburg und Paris haben nicht verhindert, daß gleichzeitig das überlieferte gute Verhältnis zwischen Berlin und Petersburg gepflegt wurde, und indem die russische Politik nach beiden Seiten hin freundschaftlich engagirt war, konnte ein Ereignis eintreten, um das sich bis dahin die Staatskunst vergeblich bemüht hatte: es konnte gelingen, die Spannung zwischen Berlin und Paris zu vermindern. Wenn nunmehr der Zar zum zweiten mal französischen Boden betritt, so wird dem Vorgange jede etwa gegen Deutschland gerichtete Spitze schon dadurch genommen werden, daß eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren vorangeht. Vielleicht hat man an der Neuwa das Bedürfnis empfunden, die französischen Staatsmänner über die Bedeutung der beabsichtigten Zusammenkunft der beiden Kaiser zu beruhigen. Ein solcher letzter Grund für die bevorstehende Reise nach Frankreich braucht hier umso weniger zu verstimmen, als es gewiß nicht in den Plänen der deutschen Staatsleitung liegt, das russisch-französische „Bündnis“ zu durchkreuzen, dies eigentümliche Verhältnis, das eine augenscheinliche Vortheile auch für uns hat. Denn gerade mit dem russisch-französischen Bündnis ist es möglich gewesen, in wichtigen Einzelfragen so sehr in China und früher mehrfach in der Kolonialpolitik, ein gedeihliches Zusammenwirken zwischen Deutschland und Frankreich zu gegenwärtig Nutzen durchzuführen. Nun kommt noch über etwas sehr Wichtiges hinzu, um die Baroneise mit aufrichtiger Genugthuung zu betrachten. Es ist ja gar kein Zweifel, daß der Zar durch sein Erscheinen in Frankreich befestigt, wie scharf er die Bestrebungen der Nationalisten, der Bonapartisten, der Orleansisten mißbilligt, und daß er in den gegenwärtigen Machtverhältnissen und ihrer Politik der Wahrung gute Bürgschaften für die Fernhaltung internationaler Strömungen erblickt. Es ist ein deutsches Interesse, daß die auf den Umrurz der Republik gerichteten Pläne der Nationalisten schließlich, und diesem Interesse dient der Zar, indem er nach Frankreich geht. Er thut es selbstverständlich nicht, um uns zu dienen, aber indem er seinem Lande zu dienen wünscht, nimmt er mit dem gesamt-europäischen auch unser Interesse wahr. Deshalb kann nur wieder gesagt werden: Es ist nicht von Uebel, sondern es ist gut, daß der Zar die Einladung des Präsidenten Douhet angenommen hat.

**Berlin**, 20. August. (Personalien.) Die bei dem Polizeipräsidium zu Berlin in der Stellung als Abtheilungsdirigenten beschäftigten Regierungsräte Jacher, Dumrath, Dieterici und Dr. Kay sind zu Oberregierungsräten ernannt worden.

**H Berlin**, 20. August. (Der Aufklärung bedürftig.) In Kasstatt hat sich ein Gefreiter des 9. Infanterieregiments Nr. 111, der als Freiwilliger eingetreten war, um die Laufbahn als Militärminister einzuschlagen, erschossen, weil er wegen Ausbleibens über Urlaub mit 10 Tagen strengen Arrests und Verurteilung in die Kompanie bestraft worden war. Ein im „Vorwärts“ veröffentlichter Brief des Gefreiten an seine Eltern läßt über dieses Motiv keinen Zweifel zu. Da schon die Verurteilung mit 10 Tagen Arrest für ein Ausbleiben über Urlaub eine empfindliche Strafe ist, muß angenommen werden, daß die noch viel schwerere Strafe der Verurteilung in die Kompanie — eine Strafe, die mit der Verurteilung der Karriere des Betroffenen ziemlich gleichbedeutend ist — nicht verhängt worden wäre, wenn der Gefreite sich nicht früher schon wiederholt dasselbe Vergehen hätte zu Schulden kommen lassen. Hierüber eine authentische Aufklärung zu erhalten, darauf hat die Deffenlichkeit ein Recht, weil die Annahme, daß im Heere drakonische Strafen im Disziplinarverfahren verhängt werden könnten, die weitesten Volkstheile mit Beunruhigung erfüllen muß. Die Deffenlichkeit hat ferner das Recht, auch darüber Aufklärung zu verlangen, ob die Benachrichtigung der Eltern vom Selbstmord ihres Sohnes, entsprechend einer Angabe des „Vorwärts“, lediglich durch das Telegramm erfolgt ist: „Sohn todt, Beerdigung Donnerstag, 11. Regiment.“ — Wir halten es für ausgeschlossen, daß den Eltern keinerlei sonstige Mittheilung, sei es vom Regiment, sei es von der Kompanie, zugegangen ist. Bei Todesfällen von Soldaten pflegt der Kompaniechef, wie wiederholt auch in der Presse bekannt wurde, den Angehörigen, auch wenn es die einfachsten Leute sind, sein Beileid in Formen auszusprechen, die der ritterlichen Gesinnung des deutschen Offizierskorps entsprechen. Daß beim Infanterieregiment Nr. 111 anders verfahren sein sollte, erscheint nicht glaublich. Die authentische Aufklärung über diesen Punkt liegt zunächst im Innebereich des genannten Regiments, sodann aber auch im Interesse des gesammten Heeres, gegen welches der Verdacht, als ob eines seiner Glieder bei

belagerten Werken Vorkommnisse einer unritterlichen Handlungsweise fähig wäre, in bekannter Manier ausgespielt werden würde.

### Frankreich.

**Paris**, 20. August. Oberstleutnant Marchand ist zum Kommandeur der französischen Besatzungsbrigade in China ernannt worden.

### Belgien.

**Brüssel**, 20. August. Der ehemalige Minister der öffentlichen Arbeiten Ryffens hat sich heute Vormittag durch einen Schuß in die rechte Schläfe getödtet. Als Grund der That werden Familienverhältnisse angegeben.

### Großbritannien.

**London**, 20. August. Der deutsche Prinzprinz ist heute Abend nach Schottland abgereist.

**London**, 19. August. Der Vizekönig von Indien berichtet, im allgemeinen haben die Regenfälle fortgedauert; in Bengalen, einem Theile von Gujarat, Madras, Bombay, Deccan, Madura und Mysore ist noch mehr Regen nötig. 529 000 Menschen sind bei den Nothhandarbeiten beschäftigt; in Madras sind alle Nothhandarbeiten eingestellt.

### Türkei.

**Konstantinopel**, 20. August. Der Sultan weigert sich im letzten Augenblick, dem Uebereinkommen in der Quai-Angelegenheit, das er bereits genehmigt hatte, die Sanction zu erteilen. Der französische Botschafter Constanin fordert den sofortigen Erlaß eines diesbezüglichen Tracts, anderenfalls drohte er mit seiner Abreise. Man glaubt, daß die Angelegenheit dennoch gütlich beigelegt werden wird.

**Konstantinopel**, 20. August. Infolge des Protestes, den der Generalkonsul der bulgarischen diplomatischen Agentur Rissimow bei der Pforte und dem Pildypalaß gegen die durch zwei Kompagnien Nizams erfolgte willkürliche Besetzung des bulgarischen Gebietsstreifens zwischen den Grenzposten Saritash und Kliffule erhoben hat, wurde vom Sultan dem Wali von Adrianopel der Befehl erteilt, die türkischen Truppen zurückzuziehen.

### Bunte Chronik.

**Hamburg**, 20. August. Wie der „Hamb. Korresp.“ meldet, wurden im benachbarten Orte Moorfeld durch Schlagfeuer sechs Wohnhäuser und fünf Scheunen eingestürzt. Eine Anzahl Viehställe in den Flammen um, große Futtervorräthe wurden vernichtet.

**New-York**, 20. August. Einem Telegramm aus Paducah (Kentucky) zufolge sind gestern Abend während eines Unwetters infolge Kenterns des Dampfers „City of Colongoda“ 17 Personen, darunter 10 Frauen, im Ozean ertrunken.

**Athen**, 19. August. Regengüsse haben im Peloponnes erheblichen Schaden in den Weinbergen angerichtet.

**Konstantinopel**, 20. August. In Haibar-Basha ist gestern ein Feuerstrunz ausgebrochen, welche eine größere Anzahl von Gebäuden zerstörte, darunter auch ein von der Anatolischen Bahngesellschaft für den Zweck des Stapenbaues gemietetes Haus. Sämmtliche Bücher und Archive der Gesellschaft sind gerettet; auch sonst erleidet die Anatolische Bahn keinerlei Schaden.

**Zur Sage vom „Fliegenden Holländer“**. Anlässlich der Aufführung des „Fliegenden Holländers“ in Bayreuth ist auch die Geschichte dieser Oper und der ihr zu Grunde liegenden Sage wieder erzählt worden. Einen bemerkenswerthen Beitrag zur Entstehung der Sage liefert ein Mitarbeiter des „Tempo“, der einen alten skandinavischen Seemann, der sein Häuschen an der einsamen Westküste Jütlands hat, darüber ausgeforscht hat. Auf die Frage, ob er das „Gespenserschiff“ kenne, antwortete der Matrose: „Wir nennen es das „Tobenschiff“ (Dobenschiff), weil es keine Spur einer Mannschaff zeigt. Bei Nebelwetter, das in diesen Seezügen so gefährlich ist, verlieren die Segelschiffe leicht ihren Weg. Sie sehen die Leuchttürme der Küste nicht mehr. Die Lare ist schredlich, man muß fürchten, zu stranden oder eine falsche Richtung einzuschlagen. Dann sehen die armen Seelente die Silhouette eines anderen Schiffes vor sich, das ruhig seinen Weg zu verfolgen scheint. Sie sind insinuitiv versucht, diesem Schatten zu folgen, der sicher in einen Hafen zu fahren scheint. Wehe aber, wenn sie der Verlockung nachgeben. Es ist das „Tobenschiff“, das sie in den Abgrund führen und gegen ein Riff in Norwegen oder England werfen und wie Dunst in dem Augenblick verschwinden wird, in dem die Gefahr nicht mehr bemißen werden kann!“

„Aber hat das „Gespenserschiff“ einen Kapitän? Einen bleichen, schwarzgekleideten Holländer?“ „Es giebt keinen „Holländer“, als Kapitän. „Holländer“ ist der Name des Schiffes.“ „Wie das?“ „Zu allen Zeiten haben die Skandinavier Vaulholz für die Deiche und Grundpfeiler nach Holland gebracht. Dazu benutzten sie Schiffe von der besonderen bekannten Form. Und diese Schiffe, die nur zum Holzhandel mit Holland dienen, nennen wir „Holländer“. Der „Fliegende Holländer“ ist also kein Mann, sondern das „Gespenserschiff“ selbst, das über das Meer zu fliegen scheint und verirrte Schiffe mit sich reißt.“ „Wagner hat also eine Verwechslung begangen, wenn er seinen Helten „Den fliegenden Holländer“ nennt man mich“ fingen läßt. Aber hat das „Gespenserschiff“ nicht ein ganz besonders düsteres Aussehen?“ „Blutroth die Segel, schwarz der Mast“, singt Senta.“ „Alle unsere alten Segelschiffe haben immer geteerete Masten und röhlich gefärbtes Segelwerk. Gerade weil das „Tobenschiff“ einem ehelichen Schiff ähnelt, ist die Besatzung, die den Weg verloren hat, versucht, ihm zu folgen. Sein Kapitän ist ein verfluchtes Wesen, das Golt gelüftet hat. Man weiß weiter nichts von ihm. Manchmal legt er an und sucht eine Frau, die ihm Treue schwört und einwilligt, ihm zu folgen, wodurch eine Strafe beendet sein soll. Einmal hat er nicht weit von hier auf einer Insel angelegt, die das Meer seitdem verschlungen hat. Als der Kapitän an Land kam, stieg eine Hochzeitsgesellschaft von Matrosen gerade die Stufen zur Kirche hinauf. Der Verfluchte näherte sich und sagte rauch: „Ich will allein mit der Braut sprechen.“ Die Eltern, der Bräutigam und die Freunde wichen erstaunt zurück. Der Kapitän sprach ganz leise mit der Braut, man weiß aber nicht, was er ihr gesagt hat. Aber schließlich sah man betreten, daß das junge Mädchen dem bleichen Mann freiwillig auf sein Schiff folgte und ohne Lebenswohl der Schwiegerfamilie und ihren Bräutigam verließ, die an der Schwelle der Kirche warteten.“ „Und war dies die

Erlösung, da diese Frau ihm treu war?“ Der alte jütländische Matrose sagte nach einer Pause, den Blick auf den Frager heftend, mit seltsamem Ausdruck: „Nein. Denn ich habe noch zu meiner Zeit das „Tobenschiff“ gesehen.“

**Berlin**, 18. August. Drei Küsse auf der Straße. Aufsehen erregte gestern Abend in der Friedrichstraße, unweit der Georgenstraße, folgender Vorfall: Ein Mann stieg von einem Omnibus der Linie Stettiner Bahn—Wilhelmsstraße und eilte auf eine feingekleidete junge Dame zu, die, ehe sie sich von ihrem Schreck erholen konnte, drei herzhaften Küsse erhielt. Auf das Geschrei der Dame sprangen einige Passanten herbei, die den Kustreuer festhielten und einem Schutzmännchen zuführten. Der Herr sowohl wie die Dame mußten zur Polizeiwache folgen, wo der Fremde angab, daß die Dame — seine Braut sei, mit der er sich vor Monatsfrist in Heringsdorf heimlich verlobt habe. Die Dame gab zu, daß sie zu besagter Zeit in Heringsdorf gewest habe, stellte aber jede Bekanntschaft mit dem stürmischen Viehhäuser ganz entschieden in Abrede. Ob man es mit einem Gefährten tranken zu thun hat, wird die Unternehmung ergeben. Der Herr konnte sich als ein unverheirateter Kaufmann S. aus Berlin W. ausweisen.

### Aus Stadt und Land.

**Bromberg**, 21. August.

**Zu Ehren des jetzigen Chefs der Reichskanzlei**, bisherigen Bromberger Regierungspräsidenten Conrad aus, wie die Posenblätter berichten, gestern beim Oberpräsidenten in Posen ein Essen stattfand.

**Trauerfeier**. Heute Nachmittag 6 Uhr findet im Stadtverordneten-Saale die angelegentlichste Trauerfeier für den verstorbenen Stadtrat Diez statt.

**Zum Besuch des Prinzen Albrecht**. Der Abmarsch der Kriegervereine des Stadt- und Landkreises Bromberg zur Parade vor dem Prinzen Albrecht findet am Freitag Nachmittag um 5 Uhr vom Welpenplatz aus statt. Der Prinz begiebt sich zur Abnahme dieser Parade durch die Danziger, Elisabeth- und Karlstraße nach der Kaserne der 129er. In einer Bekanntmachung im Infanterie-Regiment fordert der Magistrat die Bürgerschaft auf, während der Anwesenheit des Prinzen die Häuser durch Flaggen u. s. w. zu schmücken. Man darf wohl die Erwartung hegen, daß diesem Wunsche allseitig gern entsprochen werden wird.

**Der Schützenverein Prinzenthalschützenverein Bromberg** hielt am 18. und 19. d. M. im Schützenhause seinen diesjährigen Königsschießen ab. Eröffnet wurde das Fest mit einer Ansprache des Vorsitzenden, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endigte. Es galt in diesem Jahre den besten Schützling zu thun. Am Montag, 19. d. M., um 8 Uhr abends wurde das Schießen beendet und es erfolgte sodann die Proklamirung der neuen Würden in der Saale. Als Sieger gingen hervor: Kamerad Dalluge als König auf die beste 20 (er wurde mit der vom Kameraden Kessel gestifteten Königskette dekoriert), Kamerad Otto als erster, Kamerad Albert Schmidt als zweiter Ritter, Kamerad Wald. Bronski als erster, Kamerad Hauch als zweiter Leutnant und Kamerad Franz Staszal als Fähnrich. Außerdem erhielten auf die Silber-, Gold- und Punctscheibe Preise die Kameraden Albert Schmidt, Kessel und der Vorsitzende der Bürgerlichen Herr Meyer. Die Festtheilnehmer blieben sodann bei Tanz und Musik in fröhlichster Stimmung noch lange beisammen. Während der Festtage konzertierte im Garten die Schießgesellschaft Kapelle. Der Schützenwirth Herr Bronski hatte für treffliche Speisen und Getränke bestens gesorgt.

**Im Kriminal-Polizeibureau** liegt noch immer eine Menge gestohlener Sachen aus, die dem Diebe Caspar abgenommen sind und deren Eigentümer sich jetzt noch nicht gemeldet haben.

**Pagers Park**. Das morgige einmalige „Monsterverloren“, ausgeführt von den Kapellen der Infanterieregiment 34 und 129, sowie der hiesigen und der Gneisener Dragonerkapelle, dürfte sich recht starken Zuspruchs erfreuen. Das sehr abwechslungsreiche Programm ist mit ganz besonderer Sorgfalt zusammengestellt. Der erste Theil wird von den Infanterie-Kapellen, der zweite von den beiden Dragoner-Kapellen und der dritte von allen vier Kapellen gemeinschaftlich gespielt. Aus dem letzten Theil seien die „Festschütz-Adventur“, das „Steuermannslied“, der „Matrosenchor“ aus dem „fliegenden Holländer“ und der Japsenchor mit Gebet hervorgehoben.

**Deure Rehbühner**. Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden bereits Rehbühner verkauft, und zwar per Stück mit 1,20 Mark.

**Verbandsstag der Kriegervereine des Regierungsbezirks Bromberg**. Am vergangenen Sonntag fand in Friedheim in Verbindung mit dem 25. Stiftungsfest des dortigen Kriegervereins der diesjährige Verbandsstag der Kriegervereine des Regierungsbezirks Bromberg statt. In der geschäftlichen Sitzung waren sämtliche Kreisverbände mit Ausnahme von Wongrowitz vertreten. Der Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Liman-Bromberg, eröffnete die Verhandlungen mit einem Kaiserhoch und gab den Geschäftsbericht über das vergangene Jahr. Danach zählte der Verband acht Kreisverbände mit 85 Vereinen und etwa 8400 Mitgliedern. Dem Kassenericht war zu entnehmen, daß die Einnahme 1600, die Ausgabe etwa 1200 Mark betrug. Hierauf kamen eine Reihe sozialer Fragen, soweit sie die Kriegervereine betreffen, zur Besprechung. Als Ort für den nächstjährigen Verbandsstag wurde Kolmar i. P. bestimmt. Zum zweiten Vorsitzenden anstelle des Oberregierungs-Verbands-Chefner wurde Regierungsrath Dr. Albrecht gewählt und dem bisherigen zweiten Vorsitzenden ein Begrüßungstelegramm gelangt, das von ihm telegraphisch erwidert wurde. Der Chef der Reichskanzlei, der bisherige Bromberger Regierungspräsident Conrad, wurde zum Ehrenmitgliede ernannt. In einem Telegramm dankte Herr Conrad mit dem Wunsche, daß der Verband wie bisher so auch in Zukunft unter seiner bewährten Leitung auf patriotischer Basis fortwirken möge. Hierauf fand ein Essen im Vereinslokal des Friedheimer Vereins statt. Während dessen hatten sich die am feste theilnehmenden Vereine in großer Zahl auf dem Bahnhof versammelt und zogen von hier unter Vorantritt der Kapelle des 149. Infanterieregiments aus Schneidemühl in die reich und geschmackvoll geschmückte Stadt ein. Auf dem Marktplatz wurde Aufstellung genommen, und der Bürgermeister begrüßte die Gäste. Ihm und der Stadt dankte für die freundliche Begrüßung der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes Wirkf., Oberfeuerkontraktor Krause aus Nakel. Dann wurde zum Festplatz marschirt, wo zunächst ein Begrüßungsschoppen eingenommen wurde. Demnach hielt der Vorsitzende des Kreisverbandes Oberlehrer Dr. Liman die Festrede, und einige Jungfrauen schmückten die Fahne des Kriegervereins Friedheim mit Fahnenband

und Schärpen. Nachdem der Vorsitzende des Vereins Oberförster Deunert allen gedankt hatte, fand im Walde Konzert und Tanz statt. Das Fest verlief in gemüthlicher Weise.

**Wiffel**, 20. August. (Der evangelische Männer- und Jünglingsverein) feierte am letzten Sonntag Nachmittag sein 12 jähriges Bestehen durch einen Gottesdienst, bei dem der Vorsitzende, Pfarer Schulz, die Festpredigt hielt; darauf fanden auf dem Pfarrhofe vor einem zahlreich erschienenen Publikum einige Aufführungen erster und heiterer Natur statt, die allseitig Beifall fanden.

**Gzerst**, 17. August. (Die Aktien der Holzindustrie-Gesellschaft Schütt) hieselbst haben einen Kursrückgang von 102,80 auf 79,90 erlitten. Die Verwaltung schreibt auf eine Anfrage: „Den ungewöhnlichen Kursrückgang unserer Aktien können wir uns nicht erklären und führen denselben auf die allgemeine ungünstige Börsenlage und auf das Mißtrauen im Publikum gegen die Industrie-Aktien-Gesellschaften zurück. Der Umfuß in unseren Gzerster Fabriken hat auch in diesem Jahre ebenso wie in den vorangegangenen eine stetige Steigerung erfahren, so daß wir aus dem Betriebe einen angemessenen Gewinn zu erwarten berechtigt sind. Auf unserem neuen Bromberger Werk haben wir ebenfalls ziemlich ausreichende Beschäftigung. Selbstverständlich hat der Betrieb bei einem neu errichteten Unternehmen mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn wir auch zu unserer Befriedigung feststellen können, daß die gesammten Einrichtungen sich recht wohl bewährt haben. Eine Dividendenabkündigung ist für jetzt selbstverständlich ganz ausgeschlossen.“

### Standesamt Bromberg (Landbezirk).

**Aufgebote**. Arbeiter Christian Danner, Bromberg, Anna Bolke, Klein-Bartlesse, Gesehliehunoen. Maurer Franz Oparski Klein-Bartlesse, Marianna Granitzki, Schöndorf. Maurer Leonhard Gosdecki, Klein-Bartlesse, Ludovika Jatzgat, Bromberg.

**Geburten**. Rätner August Moberzinski, Zielante, 1 T. Arbeiter Albert Marohn, Schöndorf, 1 T. Arbeiter Walbert Dombel, Schneidemühl, 1 S. Arbeiter Jakob Szczymski, Schneidemühl, 1 S. Arbeiter Gustav Bunt, Schneidemühl, 1 T. Schlosser Heinrich Wader, Schneidemühl, 1 T. Arbeiter Emil Blum, Schneidemühl, 1 S. Arbeiter Johann Gorki, Jasinitz, 1 T. Besizer Heinrich Menz, Neu-Flötenau, 1 T. Maurer Hermann Fiedr, Schöndorf, 1 T. Schneidemühl Johann Meiser, Klein-Bartlesse, 1 S. Arbeiter Wilhelm Manthey, Klein-Bartlesse, 1 T. Arbeiter Franz Kowalczewski, Klein-Bartlesse, 3 W. (S. 1 T.).

**Sterbefälle**. Olga Dielerbed, Klein-Bartlesse, 5 M. Hermann Jonas, Klein-Bartlesse, 3 M. Valerie Dogaletka, Weichfeld, 2 J. Marie Marohn, Schöndorf, 1 Tg. Erich Blum, Schneidemühl, 2 M. August Hinz, Schneidemühl, 8 M. Frau Emma Rie, Weichfeld, 29 J. Kurt Goeckl, Schneidemühl, 21 Tg. Karl Jantz, Schneidemühl, 1 J. Elisabeth Janowski, Schneidemühl, 10 M. Fldler Michael Marjan, Weichfeld, 18 Jahre.

### Handelsnachrichten.

#### Waarenmarkt.

**Bromberg**, 21. August. **Anti. Handelskammerbericht**. Weizen 170 — 176 Mark, abfallende blaue, spitzige Qualität unter Notiz, feinste unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 135 — 144 M., feinstes über Notiz. — Gerste nach Qualität 120 — 125 M., gute Brauware 130 — 135 M., feinste über Notiz. — Erbsen Futterware 120 — 125 M., Koch- u. nom. 180 Mark. — Hafer 140 bis 145 M., neuer 125 — 135 M.

#### Geldmarkt.

**Berlin**, 20. August. Die gestern veröffentlichten Ziffern der Semsterbilanz der Oesterreichischen Kreditanstalt haben einen ungünstigen Eindruck gemacht; denn dieselben waren noch schlechter, als man mit Rücksicht auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse bisher angenommen hatte. Auch die anderen spekulativen Gebiete wurden dadurch einigmaßen in Mitleidenschaft gezogen, doch trat im späteren Verlaufe wieder eine Befestigung ein.

Von den österreichischen Arbitragepapieren mußten Kreditaktien bis 198,75 nachgeben, um sich wieder bis 199,50 zu erholen, Franzosen und Lombarden wenig oder gar nicht verändert.

**Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr**. Oesterreich. Kreditaktien 199,50 — 200,10 bez. Franzosen 136,10 bez. Lombarden 21,75 bez. Warichau — Wiener — bez. Meridional 134 — 4,25 bez. Mittelmeerbahn 101,75 bis 2,25 bez. Buenos-Aires 37,20 bez. Diskonto-Kontomantib 175,20 — 25 bez. Darmstädter Bank 120,50 Gb. Nationalbank f. D. 98,75 b. Berliner Handelsgei. 137,30 — 55 bez. Deutsche Bank 194,25 bez. Dresdner Bank 130,50 bez. Dortmund-Bronau-Scheiber Eisenb. 150,50 — 75 bez. Biber-Bühener Eisenbahn 136,60 bez. Marienburg-Mlawka-Eisenbahn 70,75 bez. Ostpreussische Eisenbahn 88,50 bez. Gotthard 162,50 bez. Jura-Simplon — bez. Schweizer Central — bez. Schweizer Nordost — bez. Schweizer Union 91,70 bez. Transvaal 166,10 — 25 bez. Canada-Pacifie 106,80 bis 7,80 bez. Northern Pacific pri. — bez. Algenburger Prince Henry 87,40 bez. Hamburg-Amerika-Pacif. 119 bez. Norddeutscher Lloyd 114,75 bez. Dynamit-Trust 150,50 bez. Türken D. — bez. Italienische Rente 98,30 bez. Analtolier — bez. Spanier 70,75 bez. 4 1/2 prozentige Chinesen 83,20 bez. Türken Loose 101,50 bez. 3 prozentige Reichsanleihe 91 bez. — Tendenz: Fest.

**Marktbericht der Stadt Bromberg vom 21. August.**

Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen neu 100 Rg.	178,00	Butter 1 Rg.	2,20
Stroggen 100	147,00	Hen 100	7,80
Gerste 100	138,00	Stroh 100	8,00
Hafer 100	140,00	Krummstroh	—
Erbsen 100	170,00	Spiritus pr. Lit.	—
Kartoffeln neue	5,00	Eier per Schock	2,80

### Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Normmarktfähre.

**Tageskalender für Donnerstag, 22. August.** Sonnenanfang 4 Uhr 42 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 58 Minuten. Tageslänge 14 Stunden 16 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 11° 57'. Mond im ersten Viertel. Monatsanfang nach 1/2 Uhr nachmittags. Untergang vor 1/11 Uhr nachts.

#### Wettertafel.

Zeit der Beobachtung	Temperatur auf 1 m Höhe	Lufttemperatur in 1 m Höhe	Lufttemperatur in 2 m Höhe	Lufttemperatur in 4 m Höhe	Lufttemperatur in 8 m Höhe	Windrichtung	Windstärke
8. 20. mittags 1 Uhr	75,5	24,7	21	19	1	—	—
8. 20. abends 9 Uhr	75,4	15,3	40	11	0	—	—
8. 21. früh 9 Uhr	75,5	17,1	51	12	1	—	—

**Stata für die Bewölkung:** 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.

**Temperaturmaximum** gestern 20,2 Grad Reaumur = 25,2 Grad Celsius. **Temperaturminimum** nachts 10,6 Grad Reaumur = 13,2 Grad Celsius.

**Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.**

**Wechselsd bewölkt, unbefändiges, föhleres Wetter.**



**Zwangsvorsteigerung.**  
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in  
**Hopfgarten,**

Kreis Bromberg belegene, im Grundbuche von Hopfgarten, Band I, Blatt Nr. 7, Grundsteuerbuch Nr. 67, Gebäudesteuerrolle Nr. 47, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der in Gütergemeinschaft lebenden Käthner Julius und Luise Rißtauschen Eheleute in Hopfgarten eingetragen

**Käthnergrundstück,** bestehend aus Ackerland, Weide, Weide, Wohnhaus mit Hofraum, Garten, Scheune und Ställen, Parzellen Nr. 4, 8, 9, 62, 63, 64, 65, 5 5 6 7

66, des Kartenblatts 2 der Gemarkung Hopfgarten mit 3 ha 54 ar 84 qm Flächeninhalt, 30,78 M. Reinertrag und 45 M. Nutzungswert (538)

am 25. Oktober 1901, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 9 des Landgerichtsgebäudes versteigert werden.

Bromberg, den 12. August 1901.  
Königliches Amtsgericht.

Verdingung von 16 000 Stück feinsten Bremsnippeln für die Königl. Eisenbahndirektion Berlin. Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis zum 3. September 1901, vorm. 12 Uhr, an das Rechnungsbureau in Berlin W., Schöneberger Ufer 1-4, einzureichen. (78)

Angebot von 16 000 Stück feinsten Bremsnippeln für die Königl. Eisenbahndirektion Berlin. Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis zum 3. September 1901, vorm. 12 Uhr, an das Rechnungsbureau in Berlin W., Schöneberger Ufer 1-4, einzureichen. (78)

**Bekanntmachung.**  
Anlässlich der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen in den Tagen vom 22. August abds. bis 24. August 1901 mittags und vom 1. September abds. bis 3. September 1901 früh in Bromberg, werden die Bewohner hiesiger Stadt gebeten, Sr. Königl. Hoheit durch Flaggen pp. der Häuser einen entsprechend würdigen Empfang zu bereiten.  
Bromberg, den 19. August 1901.  
Der Magistrat.  
J. B. Meyer.

**Bekanntmachung.**  
Diejenigen Mitglieder unserer Gemeinde, welche (24)

**Sitze in der Synagoge** für das Jahr 1900/1901 gepachtet haben, können nach § 3 der Pachtbedingungen vom 20. August 1884 die unbenutzten Sitze auch für das Jahr 1901/1902 zu den vorjährigen Pachtpreisen behalten.

Die Ausgabe der neuen Eintrittskarten erfolgt in der Zeit vom 18. bis 28. August 1901 gegen Zahlung des Pachtpreises.

Die bis zum 29. August 1901 nicht verpachteten Sitze werden in der Zeit vom 29. August bis 12. September 1901 zu den Taxipreisen verpachtet.

Die Verpachtung geschieht im Bureau Hofstraße, mittags von 12 bis 1 Uhr.

Bromberg, den 12. August 1901.

**Vorstand der Synagoge-Gemeinde.**

Am Sonntag, den 24. August 1901, vorm. 11 Uhr soll auf dem Kasernenhofe des unterzeichneten Regiments in Bromberg ein fehlerfreies 6 Jahre altes, auffallend großes, starkes

**Pferd** (Bautenpferd), welches sich als Zugpferd für Lastwagen besonders gut eignet, meistbietend verkauft werden. (29)

Gen.-Regt. zu Pferde.

**Ba. Steinkohlen, Ba. Anthracitkohlen, Kief. Kleinholz** offeriert zu den billigsten Preisen  
Wilh. Kuhberg, Elisabethstr. 5.

**Ungeheuer** einfach ist die Anwendung Zwerger's Haarfarbe, Hannover. Graue und rote Haare werden sofort dauernd weißacht geärbt; seit 30 Jahren von Damen und Herren zur größten Zufriedenheit im Gebrauche. Garantiert nicht schädlich, kein Abschmutzen. Goldene Medaillen, Hannover, Paris 1901. Bundesfachausstellung Berlin u. Danzig 1901. Gibt zu haben bei **Gustav Knank, Bromberg, Friedrichstr. 41.**

**Zur Bau-Saison**  
Telephon 109. empfiehlt

**sämmtliche Bau-Artikel**  
**August Appelt,**  
Holzofenstrasse No. 5 u. 6 und Albertstrasse No. 4.

**Portland-Cement,** Gebrannt u. gelochten Kalk, **Stuck- u. Putzzyg,** Chamottesteine, Feuerthon, Chamottmehl u. Mörtel, **Cement- resp. Graukalk,** Rohrgewebe, einfach u. doppeltes, **Trottoirplatten** (Patent Monier, mit Drahtgewebeeinlage), **Stabfußböden,** eichen.

**Grösstes sortirtes Lager** von glasirten **Thonröhren,** Verbindungen und **Schornstein-Aufsätzen,** glasirten Thonkrippen für Schweine, Kühe und Pferde.

**Allein-Verkauf und Vertretung für Bromberg und Umgegend**

der **Oppelner Portl.-Cementfabriken** vorm. Grundmann, **„Vereinigten Chamottefabriken** vorm. C. Kulmiz, **„Bergbau-Aktiengesellschaft „Ilse“**, **„Berliner Dachpfl.-Fabrik“**, **„Dunst- und Rauchsängerfabrik Aeolus** in Witzhausen.

Wiederverkäufer und grössere Consumenten erhalten **Vorzugspreise.**

**Dacheindeckungen und Dachreparaturen.** **Vorzüglich abgelagerte Dachpappe, Dachsplisse, Dachsteine, Draht, Papp- und Rohrstoffe.**

Preise und jede gewünschte Auskunft werden bereitwilligst ertheilt.

**A. Kneiding,** Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin **Kornmarkt 9** empfiehlt

**komplette Wohnungs-einrichtungen** theilungsgeliefert zu billigen Preisen. Theilungsgeliefert. Eigene Tischlerei- und Tapezier-Werkstatt im Hause.

**Die billigsten photographischen Apparate und Utensilien** liefert die **Spezial-Handlung für Amateur-Photographie Kosmos** Bahnhofstraße Nr. 36. Dunkelkammer den pp. Kunden kostenlos.

**J. Krause, Bromberg** Danzigerstraße Nr. 60 **Dachdeckungs- und Asphaltirungs-Geschäft** empfiehlt sich zur **Eindeckung aller Dacharten** unter langjähriger Garantie. (12)

**Trauerhüte** in schönster Ausführung empfiehlt (306) **Emma Dumas** Neue Pfarrstrasse 2. Neue Pfarrstrasse 2.

**Metalwaren-Fabrik Rudolf Haase, Bromberg, Nr. 8** empfiehlt **Bierdruckapparate, Tropfbleche, Spülwannen, Brötchenpinde, Gießpinde u. s. w.** Ferner **Armaturen für Zuckerfabriken, Brennereien, Dampfmaschinen u. Dampfmaschinen. Wasserleitungs-Artikel. Hohlguß in Messing, Rothguß u. Bronze. Grob-Lager fertg. Säbne u. Ventile in Eisen u. Metall.** Haltestelle der Straßenbahn. Auch kauft alte Metalle zu höchsten Tagespreisen. (480)

**Jah!** lombardiere und kauft zu den höchsten **Jah!** verkaufe mit gering. Nutzen zu billigen **Preisen** Brillanten, Gold-, Silber-, Altsilbergegenstände, Taschenuhren, Ketten, Ringe, Antiquität u. dergl. in **Julius Lewin, Friedrichstr. 5.**

**Saatgetreide** offeriert Landwirthschaftl. Ein-Verkaufsberein, **Friedrichstr. 3.** **Handstrich-Mauersteine** la aus Ziegelei Prondy bill. Wilhelmstr. 76.

**Erdbeerpflanzen** in den besten frühen und späteren Sorten pro % 2 Mark.

**Spargelpflanzen** Braunschweiger Riesen 1 jährig pro % 1,50 Mark 2 jährig pro % 2,00 Mark empfiehlt **Robert Böhme,** Kunstgärtner, **Bromberg.** (29)

**Regina-Dauerbogenlampe** Syst. Rosemeyer ist eine neue elektr. Bogenlampe, welche bedeutend an Strom **erspart, 160-180 Stunden** brennt und selbst bei 220 Volt **einzeln** geschaltet werden kann. — Alles Näh. durch gute Installateure u. die **Regina-Bogenlampenfabrik G. m. b. H. Köln a. Rhein.**

**Umzüge** übernimmt zu mäßigen Preisen **Emil Fabian, Mittelstr. 22,** Fernsprecher 450. (24)

**Zur Sühnerjagd!** empfiehlt die rühmlichst bekannten, absolut gefahrlosen **Saslocher rauchlosen Fasan-Patronen** Cal. 16 a 9 M. p. 100 St. 12 a 10 " " " " die **Waffen- und Munitions-Handlung Alfons Roelle Nachf. Rudolph Utecht.** (28)

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**Ein photograph. Atelier** mit vollständig. Einrichtung, sowie **3 Wohnungen** von je 2 Zimmern und Küche à 200 Mark jährliche Miete, vom 1. Oktober ab an rubige Mieter zu vermieten. Näh. Danzigerstraße 147, v. tagl. v. 3-5 Uhr. Zimmr. Wohn. Küche m. Gaslogeint., Entree, Kloset im Hause bill. z. verm. Brenntenpöfstr. 21.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe  
**Fahrräder,**  
neue, sowie gebrauchte nur erstklassige Marken sehr billig. (528)

Ebenso Laternen und sämmtliche Fahrradartikel.

**Franz Kreski,** Danzigerstr. 7.

**Die beliebten Hamburger Kaffees,** stets frisch geröstet, die sich bereits bei meinen werthen Kunden gut eingeführt haben, sowie **Cacas, Cafes, Conserven etc. etc.** empfehle nochmals dem geehrten Publikum von Bromberg und Umgegend. Einzig bequemstes, dicht am Hauptbahnhof gelegenes Engros- und Detail-Geschäft. Bitte mein Unternehmen durch Einkaufsversuch gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtung (26)

**Hilda von Krzewska,** Bromberg, Bahnhofstraße 33.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**1 großer Laden** mit anstößender Wohnung und großen Kellerräumen vom 1. Oktober zu vermieten. Beschäftigung von 10 Uhr vorm. 6 Uhr nachm. Th. Franzkowski, Danzigerstraße Nr. 156.

**Wilhelmstr. 13. I. Etage,** eine Wohnung, bestehend aus 4 zimm. 5 Zimmern mit reichl. Zubehör. a. Wunsch **Pferdestall,** per 1. Oktober zu vermieten. (21)

**Bahnhofstr. 57a. I. Etage,** eine Wohnung, bestehend aus 5 zimm. 7 Zimmern mit reichl. Zubeh. v. 1. Okt. zu verm. Näh. daselbst resp. **Wilmstr. 13, part. r. i. Remise.**

**Verjüngungshalber** 6-7 Zimmer mit Balkon, Bad und reichl. Zubehör. auf Wunsch **Pferdestall** für 2 Pferde, **Danzigerstraße 38** per 1. Oktober z. verm. Näheres **Baubureau Wolffstr. 1.**

**Die Bel-Etage** **Grüdenstraße Nr. 2,** welche Herr Dr. Hirschberg seit 8 Jahren inne hat, ist per 1. Oktober zu vermieten. (356)

**Roonstraße 4** eine Wohnung von 3 resp. 4 Zimmern, Erker und Balkon, **Wabeneinrichtung,** v. 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim **Portier daselbst, Hof links.** (24)

**Eine Wohnung** (1845) von 2 Zimmern, Korridor, Küche u. Zub. **Mittelstr. v. 1. Okt. zu verm. Off. unt. Z. Z. 38** an die **Gesells.**

**Bahnhofstraße Nr. 14** ist die 2. Etage im ganzen ober geth. in 4 Zimmern mit **Gartenbenutzung** zu verm. (28)

**Feldstr. 19. Wohnungen** von 2-3 Zimmern und **Zubehör** per 1. Oktober zu verm. Näh. d. **Hildenbrandt, Schleinig, 21, pt.**

**Danzigerstraße 19** hochherlichste Wohnung zu verm. Das. ist auch das **Grundstück** wegen Wegzuges zu verkaufen. **Al. Wohn., 2 Zim. nebst Küche** f. 150 M. zu verm. **Mittelstr. 53.**

**Kasernenstraße 9** 1 unmöbl. Zimmer. 2 Treppen. im **Gartenhaus** zu vermieten.

**1 Tischlerwerkstätte** billig zu verm. **Pöfenerstr. 21.**

**Fabrikraum, Komtoir und Lagerraum** zu vermieten. **Elisabethstr. 20.**

**Speicherraum** zu vermieten. **Minnastr. 2.**

**Bodenraum für Sachen** von **mentzel, Elisabethstr. 48a, pt.**

**2 dreiarmlige Bronze-Gas-** **kronen, sowie eiserner Nfen** zu kaufen gesucht. Off. unt. **Nr. 50** an die **Geschäftsstelle d. Zig. erb.**

**Gebräuchtes Kutschgeschirr** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter **M. S. 75** postlagernd.

**2 Bettstellen, 1 Spiegel, 1 Schrank, 1 Kommode, 1 Verticow** für alt z. kauf. gef. **Off. u. C. G. a. b. Geschäftsstelle.**

**Verich. gut verzinsl. Häuser** und auch **Landgüter, sowie Baustellen** kann ich z. Kauf u. Taufsch offeriren, wobei ich ergebenst bemerke, daß **Käufer** keine Vermittlungsgebühr zahlen. Auch d. **Verich. u. Grund-** **stücke** wird nachgewies. u. vermittelt. **Petrich, Bürgermstr. a. D., Mittelstr. 55.**

**Grundstück,** Schwedenhöhe, **Neuestr. 1** beleg. ist bill. m. gut **Beleg.** zu verkaufen. **Näh. Prinzenstr. 22. Andrykowski.**

**Ein gutgehendes Hotel** in einer kleinen Grenzstadt ist **Umsätze** halber zu verkaufen. **Offerten unter 5828** an die **Geschäftsstelle des „Kunjamischen Boten“** in **Knorraslaw.** (66)

**Eine sehr Mineralwasserfabr.** preiswerth zu verkaufen. Off. u. **R. 48** a. d. **Geschäftsstelle d. Zig.**

**Ladeneinrichtung** **Pöfenerstr. 34.**

**2 Pianinos** äußerst preiswerth. **Rußbaum, prachtvoller Ton,** direkt aus der **Fabrik,** mit 10jähriger **Garantie.** **Entf. auch Abzahlung** bei **Jung, Bahnhofstr. 75.**

**Gebräuchte Rübenbahn** mit 4 Wagen zu verkaufen. **Anfr. unter M. S. 7522** an die **Expedition des „Geelligen“** **Grundens,** erwünscht. (92)

**2 Bettstellen, 2 Kommoden, ein Tisch, verk. Näh. Elisabethstr. 6, III.**

**200 Sätze** billig zu verkaufen. **Brentenhoffstraße Nr. 21.**

**Sterzu zwei Dellagen.**

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Die Ermordung des Rittmeisters v. Krofzig vor dem Oberkriegsgericht.

Wie bereits heute früh durch Extrablatt mitgeteilt, verurteilte das Oberkriegsgericht Marten zum Tode, Hidel wurde freigesprochen.

Ueber den Verlauf der letzten, der gestrigen Sitzung wird uns berichtet:

H. & C. Gumbinnen, 20. August.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung ist der gestern Abend auf Antrag der Verteidigung telegraphisch aus Allenstein zurückberufene Zeuge Stopek bereits anwesend. Nachgetragen sei noch, daß die seinerzeit durch die Zeitungen gegangene Nachricht, Frau von Krofzig habe der Frau des Rittmeisters Marten einen Besuch gemacht, um ihr Trost zuzusprechen, von dem alten Marten bei seiner gestrigen Vernehmung selbst als nicht zutreffend bezeichnet wurde. — Zunächst wird nochmals Rittmeister von Trechow aufgerufen. Zeuge giebt an: Auf Befehl des Generalleutnants von Alten wurde mir zwei Tage nach dem Morde der Befehl zu theil, die Leute im Stall zu befragen, wann die Unteroffiziere in den Stall gekommen sind. Ich habe die Leute einzeln vernommen. Keiner wußte, worüber er auszusagen sollte. Aus den Angaben gewann ich die Ueberzeugung, daß Hidel in keiner Hinsicht als verdächtig anzusehen sei. — Es wird nunmehr Kriminalkommissar von Baedmann bezüglich einer an Stopek erteilten Anweisung befragt. Präsident: Herr von Baedmann, wollen Sie, bitte, wiederholen, welche Instruktionen Sie Stopek erteilten? v. Baedmann: Ich sagte zu Stopek: Wenn etwa Unteroffiziere oder andere Sie ausfragen, so geben Sie immer an, daß Sie nichts gesehen haben. Ich füge dabei ausdrücklich hinzu, daß ich erit gelegentlich dieser Verhandlung aus Zeitungsbereichten ersehe, daß das Hauptgewicht gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Stopek sich aufbaue auf den Aussagen der Rittmeister Melzer und Schneider. Bisher glaube ich immer, daß man Stopek in erster Instanz unredlich gehalten habe auf Grund der Aussagen der Stallmännchen. Rechtsanwält Horn: Der Herr Kommissar verkehrte hier in Gumbinnen im Hotel Kaiserhof mit Offizieren. Dort wurde doch gemiß auch, wie in ganz Gumbinnen, die Aussage vom Gendarmenwachmeister Melzer am Sonnabend und Sonntag befragt. Ich bitte deshalb den Zeugen, anzugeben, mit wem er sich dort unterhalten hat. Herr von Baedmann fuhr erst am Montag früh damals aus Gumbinnen. Ich persönlich halte es für ganz unmöglich, daß der Zeuge damals von nichts gewußt hat. Präsident: Herr Verteidiger, können Sie vielleicht angeben, mit wem Herr von Baedmann damals gesprochen hat? Der Zeuge versichert mit Bestimmtheit, daß ihm der Zwischenfall Melzer und Schneider unbekannt gewesen sei. Wir müssen ihm das glauben. von Baedmann: Ich verkehrte im Kaiserhof mit Offizieren und Regierungsräten, vermißt aber, am Stammtisch über dienstliche Angelegenheiten zu sprechen. Staatsanwalt Meyer: Die ganze Erörterung ist gleichgültig, wenn der Herr Zeuge positiv beschwört, daß ihm die Aussagen von Melzer und Schneider damals unbekannt gewesen seien. Hidel: Der Herr Kommissar behauptet auch, ich hätte ihm angegeben, ich wäre aus dem Remontenfall gekommen. Diese Angabe habe ich nicht gemacht. v. Baedmann: Hidel hat diese meine Angabe schon in der vorigen Verhandlung bestritten. Es verhält sich das aber so, wie ich das in meinem Bericht angeführt habe. Präsident: Herr Kommissar, irren Sie sich auch nicht? v. Baedmann: Nein. Verteidiger Rechtsanwält Burchardt: Zu welcher Zeit und an welchem Ort geben Sie Stopek die Befragung, er möge stets antworten, daß er nichts wisse? v. Baedmann: Der Zeit vermag ich mich nicht mehr zu erinnern. Es war im Stalle.

Es wird nunmehr Stopek hineingerufen. Präsident: Kennen Sie den Herrn? Stopek: Ja. Präsident: Der Kommissar von Baedmann. Hat er Ihnen die Weisung gegeben, wenn Leute Sie ausfragen sollten, so möchten Sie antworten, Sie wüßten nichts oder Sie sollten gar nichts sagen? Stopek: Das weiß ich nicht. von Baedmann: Der Mann wird sich der Worte nicht mehr erinnern. Besinnen Sie sich, Stopek. Ich sagte Ihnen: Sagen Sie nur vor Gericht aus. Stopek: Ja, das haben Sie gesagt. Verteidiger Horn: Ich bitte den Stopek zu fragen, ob er gerade mit Rücksicht auf diese Anweisung die Unwahrheit zu Melzer und Schneider gesagt hat. Stopek: Das weiß ich nicht. Ich habe mir nichts dabei gedacht. Präsident: Na, wen haben Sie denn nun damals tatsächlich? Stopek: Ich sah zwei Schirmmützen. Verteidiger Rechtsanwält Horn: Ich bitte, Stopek zu fragen, ob, als er vorbeikam, sich einer der Leute umfaß. Wenn einer von den beiden Schmieze stand, ist das doch anzunehmen. Stopek: Nein. Beide drehten mir den Rücken zu. — Kriminalkommissar Richter-Berlin: Ich kam am 26. Januar hier mit dem Auftrage, die Leute auszufragen. Ich führte mich als Kadetteninpektoralaspirant ein und verkehrte hauptsächlich in der Kantine in Unteroffizierkreisen, um deren Gespräche zu belauschen. Ich erfuhr zunächst die Vorgänge in Stallungen und gewann den Gesamteindruck, daß die Unteroffiziere den Marten, der infolge der Stellung seines Vaters verwöhnt sei, für sehr ehrsüchtig und empfindlich hielten. Wupperich sagte: Na, es ist nun mal geschehen. Der Rittmeister war nicht, wie er sein sollte. Mir hat er auch so zugeflüstert, daß ich mir das Leben genommen hätte, wenn ich nicht Familie hätte. Inzwischen meldeten die Zeitungen, daß zwei Kriminalbeamte von Berlin nach Gumbinnen gefandt seien. Seitdem waren die Leute sehr verschlossen. Präsident: Auf wen hatten die Leute Verdacht? Zeuge: Von positiven Angaben hielt sich jeder zurück; höchstens wurde angedeutet, daß Marten durch die Vorgänge in der Reitbahn empfindlich verletzt sein könnte. Einer der Weisler fragt, ob nicht Wupperich gesagt habe, die Wände hätten Ohren? Zeuge: Diese Worte habe ich nicht gehört, sondern nur den Ausspruch: Am besten ist's, man sagt nichts; es ist eine kritische Zeit. Zeuge Richter (fortfahrend): Wupperich sagte noch, der Rittmeister sei ein Mensch gewesen, der einen habe zur Verzweiflung bringen können. Kriminalkommissar Richter-Berlin: Ich war bis 1896 in Gumbinnen Oberfabrikschmied und war mit dem Rittmeister Marten befreundet, als der Angeklagte Marten in

Berlin auf der Telegraphenschule war. Ich besuchte damals den alten Marten öfters. Damals hörte ich, daß der Rittmeister sehr streng sei. Marten sprach trotzdem seine Zufriedenheit aus, und daß er dem Rittmeister Dank schulde. Einmal erzählte er mir, sein Sohn sei in Berlin von einer Zivilperson angesprochen worden, die ihn nach dem Rittmeister ausfragte. Präsident: Marten, wer war denn das? Marten: Ein Unbekannter. Präsident: Wenn einen eine unbekannte Person anspricht, so fragt man sie doch nach ihrem Namen. Marten: Nach dem Namen habe ich nicht gefragt. Schröder: Mich besuchte der Rittmeister Marten auch und erzählte mir dabei, daß er seinem Sohne vorgeschlagen habe, er möge doch zur Schwadron des Herrn von Barnelew übergehen. Der Sohn hätte das aber abgelehnt. Es gefalle ihm bei der vierten Schwadron, und er wolle da bleiben. Domning bestritt, daß er von Baedmann angegeben habe, Hidel sei aus dem Remontenfall gekommen. Er kam von der entgegengelegten Seite; denn er kam an mir vorbei. Staatsanwalt Meyer hält Domning vor, daß er früher ausgesagt habe, Hidel habe sich ein bis zwei Minuten im Stall aufgehalten. Domning: Nein; er hat sich mindestens zehn Minuten aufgehalten. Wupperich, dem der Vorsitzende die Angaben Richters vorhält, bestritt, gesagt zu haben, daß er sich hätte das Leben nehmen mögen. Präsident: Haben Sie gesagt, der Rittmeister könne einen zur Verzweiflung bringen? Wupperich: Das ist möglich; der Rittmeister war ja sehr streng. Auch habe ich nicht gesagt, die Wände hätten Ohren oder es wäre am besten, man sagte nichts. Zeuge Richter bleibt dabei, daß Wupperich jene Aeußerungen gethan hat. Wupperich bestritt abermals. Richter giebt noch an, daß Wupperich ihm das unangefordert gesagt habe. Auf Vorhalten des Präsidenten giebt Wupperich nochmals an, er könne sich nicht besinnen, vom Lebennehmen gesprochen zu haben. Feldwebel Tollkahn läßt sich über die bekannten, damals ausführlich behandelten Vorgänge bei der Flucht aus: Marten fragte auch einmal, ob ihn das Kriegsgericht wohl ohne Beweise verurtheilen könne. Es habe ihn niemand gesehen. Staatsanwalt Meyer: Zeigte er sich jähzornig im Arrest? Er soll einen Wuthausbruch gehabt haben. Tollkahn: Der Offizier, der die Arrestzelle revidirte, machte ihm Vorhaltungen wegen der vorgeführten Melbung. Marten warf ihm wüthende Blicke zu. Als ich durch das Guckloch in der Zellenhülse sah, nahm ich wahr, wie Marten einen rothen Kopf bekam und sehr erregt war. Die weiteren Zeugenvernehmungen sind belanglos. Sie bestritten die Flucht, die Festnahme Martens und was damit in Beziehung steht. Es wird im wesentlichen nichts Neues hierzu bekannt. — Staatsanwalt Meyer: Bei der Snaugenahme in der ersten Instanz ist die genaue Minutenzahl der einzelnen Wege festgesetzt worden, welche Hidel und Marten zurückgelegt haben wollen. Ich bitte, die Feststellungen zu verlesen. Verteidiger Horn: Die Verlesung ist unzulässig. Sie widerspricht den gesetzlichen Vorschriften über die Mündlichkeit der Verhandlungen. Wenn der Vertreter der Anklage Gewicht auf die Feststellungen legt, müßten sie von neuem vorgenommen werden. Staatsanwalt Meyer: Ich ziehe den Antrag zurück und bitte aus den Akten festzustellen, daß vor der zweiten Instanz durch öffentlichen Anschlag bis 1000 Mark für Ermittlung des Thäters ausgesetzt worden sind. Präsident: Was soll damit bewiesen werden? Staatsanwalt: Ich will damit nachweisen, daß die Verdachtsmomente gegen die Angeklagten dadurch vermehrt werden, daß trotz der ausgesetzten Verlohnung ein negatives Ergebnis durch den Anschlag erzielt worden ist. (Die Verlesung erfolgt.) Weisler Oberkriegsgerichtsrath Noelker: Ich bitte, Hidel zu fragen, ob er den Mantel anhatte, als er durch die Ställe ging. Hidel: Ich glaube nicht, daß ich den Mantel anhatte. Noelker: Ich glaube, es ist wichtig, diese Frage den übrigen Unteroffizieren vorzulegen. Die betreffenden Zeugen werden herbeigerufen.

Präsident: Nachdem die Verhandlung so weit vorgeht, halte ich es für angebracht, die Angeklagten auf eine mögliche Verringerung des Rechtsstandpunktes hinzuweisen. Der Herr Anklagevertreter hat bereits gesagt, daß möglicherweise hier Todtschlag und Beihilfe dazu vorliegen könnte. Marten mache ich darauf aufmerksam, daß der Fall angenommen werden könnte, daß der Thäter einen vorsätzlichen Todtschlag (Mord) in Idealconturrenz mit dem § 97 (Angriff auf einen Vorgesetzten mit der Waffe, wodurch dessen Tod herbeigeführt wurde) begangen haben könnte. Hidel weise ich darauf hin, daß gegen ihn erkannt werden könnte wegen Beihilfe zum Mord in Idealconturrenz mit dem § 97. Haben die Angeklagten noch etwas zu bemerken. Hidel: Ich kann nur erklären, daß ich unschuldig bin. Marten: Auch ich kann nur erklären, daß ich unschuldig bin. Staatsanwalt Meyer: Ich verzichte auf weitere Beweismittel. Präsident (zu Unteroffizier Buntus): Sie glauben, daß Hidel keinen Mantel gehabt hat? Buntus: Ja, ich weiß es aber nicht genau. Sergeant Schielat: Ich glaube, er hatte einen an. Domning: Er hatte einen an; er hatte die Hände in der Mantelstasche. Präsident: Hidel, ist das richtig. Hidel: Ich weiß es nicht. Präsident: Sie bleiben also bei dem, was Sie vorhin sagten? Hidel: Ja wohl. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen und es tritt eine Pause bis 12 Uhr ein.

Nach Wiederbeginn der Verhandlung ergreift der Staatsanwalt Meyer das Wort zum Plädoyer: Meine Herren! Wir sind hier berufen zur Erledigung einer strafrechtlichen Sache, welche vermöge ihres Inhaltes berechtigtes Interesse nicht nur in Deutschland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus erweckt hat. Handelt es sich um die Ermordung eines Eskadronchefs durch Unteroffiziere auf gemeinsame Verabredung, handelt es sich doch nicht nur um eine strafrechtliche, sondern auch um eine disziplinarische Sache. Es erscheint unmöglich, daß einer die That allein begangen hat. Unbedingt müssen zwei Personen an dem Verbrechen theilhaftig sein. Ich frage, wer sind diese beiden Personen? Wenn es sich um eine Zivilsache handelt, werden Staatsanwalt und Kriminalpolizei, sobald der Thäter nicht unantastbar gefaßt wird, immer vor ein Rathscol gestellt. Bei einer Militärstrafsache ist man darin besser gestellt; man kann einen engeren Kreis betreffs des Thäters ziehen, und wir werden deshalb in diesem Falle zu keinem andern Ergebnisse kommen können, als daß kein anderer die That begangen haben kann, als Hidel und Marten. Ausgeschlossen ist, daß die That von Zivilisten ausgeführt wurde. Welches Interesse sollten Zivilisten

darin gehabt haben? Auch daß ein ehemaliger Soldat den Mord ausgeführt habe, erscheint ausgeschlossen. Einmal fehlte auch hier das Interesse, wie andererseits es einem Zivilisten unmöglich gewesen wäre, die That durchzuführen. Gleichwohl erstreckte sich die Untersuchung auch auf eine solche Möglichkeit. Es fehlt aber sogar völlig an einem Anhalt dafür, daß der Thäter bei einer anderen Schwadron oder bei einem anderen Regiment zu suchen sei. Troßdem sind auch nach der Richtung Nachforschungen angestellt worden. So kommen wir, wenn wir den Kreis derartig immer enger ziehen, zu der vierten Schwadron. Da fragt es sich nun zunächst, könnte die That wohl von einem Gemeinen verübt sein? Selbstverständlich hat die Untersuchung auch diese Möglichkeit ins Auge gefaßt; aber alle Angriffe gegen Stopek zerfielen in nichts. Auch der Verdacht gegen den Hülfstropmpeter Rheinisch erwies sich, wie Staatsanwalt Meyer im weiteren Verlaufe seines Plädoyers ausführte, als haltlos. So führt der Weg der Untersuchung zu den Unteroffizieren, der Gemeine steht zum Eskadronchef nicht in so enger Berührung, wie die Unteroffiziere. Nun waren an dem Tage der That elf Unteroffiziere in der Kaserne, davon fünf im Dienste auf der Reitbahn. Es kommen also nur die übrigen sechs in Frage, unter ihnen Marten und Hidel. Die übrigen vier haben ihr Alibi nachgewiesen, und damit ist ein indirekter Beweis gegen Marten und Hidel gebracht, wie denn auch das negative Urgebotnis aller sonstigen Bemühungen verworfen werden muß für den positiven Nachweis, daß kein anderer Thäter in Frage kommt. Punkt 41, Uhr wurde der Schnaps aus der Kantine gebracht, 4.28 gingen Hidel und Marten nach der Martenschen Wohnung fort. Marten ging dann in seine Stube hinauf, wo er Stumbries antraf. 4.32 ging er weg, 4.34 ging er aus dem oberen Korridor hinab, 4.38 und 4.39 war die Tödtung vollzogen. Wir sehen nun den Angeklagten Marten erst 4.45 in der Wohnung der Eltern wieder, wonach er 4.50 wieder mit Stumbries zusammenkam. Nun ging er zur Reitbahn, wo er den Rittmeister Schulz 4.55 antraf. Danach sprach er 5.10 Buntus, ferner traf er noch den Dragoner Sawitzki und ging dann in den Stall. Ich betone, daß Marten für die Zeit der Tödtung, also 4.34—4.40, keinen Beweis für seinen Verbleib zu liefern vermocht hat. Dieses Fehlen des Verbleibsnachweises bildet ein gewaltiges Indizium. Es kommen aber weitere erdrückende Momente hinzu. Das Verhältnis des Rittmeisters zum Wachmeister Marten war ein ungünstiges, wie auch zum Angeklagten Marten. Wir wollen uns hier nicht in den Charakter des Rittmeisters vertiefen. Fest steht, daß der Rittmeister seine Leute bald so, bald so behandelte. Zweifellos mußte das Mißverhältnis des Vaters auch den Sohn tangieren, wodurch sich der von altersher eingefessene Groll noch mehr zum Haße verdichtete. Schon bei den Vorgängen in Stallungen fiel der Verdacht auf die Familie Marten. Ich erinnere dann weiter an die Vorgänge auf der Reitbahn am 19. und 20. Januar. Marten wurde durch die Behandlung zur Wuth gereizt; er knirschte mit den Zähnen. Am 21. Nachmittags war Marten auf der Kaserne. Marten konnte keinen Schnaps vertragen. Der Schnaps stieg ihm zu Kopfe; er war stark anmirt, und in diesem Zustande riß er die Drohung aus: Der Hund soll noch heute Farbe bekennen! Nun kann man zwar nicht bestimmen sagen, daß damit der Rittmeister gemeint war; es konnte ja auch der Gaul gemeint sein; doch beweist die Aeußerung immerhin den ungeheuren Groll, den Marten gegen den Rittmeister hegte. Infolge der Anwesenheit des Stumbries wurde die Erinnerung an die schlechte Behandlung durch den Rittmeister wieder lebendig, und in dem bis zum höchsten Maß gesteigerten Zorne riß er jene Drohung aus. Ich bin jetzt überzeugt, daß der Angeklagte sofort, nachdem er die Drohung ausgesprochen hatte, den Karabiner holte. Dragoner Weber hat ihn im Karabinerstande gesehen. Am Bartulat auszuweichen, trat Marten an das Fenster und ließ ihn vorbeiziehen. Ich bin überzeugt, daß er den Karabiner hierbei schon unter dem Mantel hatte. Unglaublich erscheint seine Behauptung, daß er hinausgegangen sei, um Drückerberger abzufassen. Alle Achtung vor dem Unteroffizierstande; aber so dienstfertig ist wohl niemand, der selber Drückerberger ist, daß er sich in der Dunkelheit hinstellt, um andere Drückerberger abzufassen. Wo blieb nun Marten? Unmittelbar vor der That sah Stopek zwei Unteroffiziergestalten an der Wandentür vor der Reitbahn. Nunmehr fehlt der Ausweis über den Verbleib. Ich glaube, daß er nach der Abgabe des Schusses zu seiner Mutter herumlief, um damit einen Alibibeweis zu schaffen. Dann ging er nach seiner Stube und traf unterwegs Stumbries. Nun folgt sein geradezu auffallendes Benehmen. Viermal that er, als hätte er nichts gehört, als ihm der Tod des Rittmeisters mitgeteilt wurde. Im Rekrutenfall fiel dann sein unruhiges, erregtes Aussehen auf. Eigentümlicherweise wich er den Gesprächen über den Vorfal aus. Alle Unteroffiziere eilten an den Thortort. Marten war der einzige, der nicht hinlief. Warum, frage ich: Weil er ein böses Gewissen hatte. Erst als die Schwadron angetreten war, erschien Marten auf der Reitfläche. Hier machte er sich wiederum verdächtig. Er ließ unruhig umher. Noch auffälliger war, daß er sich zu den diensttuenden Unteroffizieren hinstellte, obgleich er dienstfrei war. Zwar ist die Fahnenflucht abgeurtheilt; doch kommt noch immer in betracht die Flucht eines des Nordes Angeklagten. Sie liefert ein bedeutendes Verdachtsmoment. Nach alledem ist kein anderer als Marten der Thäter gemessen. Nunmehr komme ich zu Hidel. Die Trennung von Marten erfolgte 4.24. Der Schuß geschah 4.38, der Eintritt in den a-b-Stall 4.44. Hidel ist bemüht, den Nachweis zu führen, daß er schon 4.30 dorthin gekommen ist. Daß er aber später gekommen sein muß, ergibt sich, wenn wir rückwärts zählen, aus dem Zusammentreffen Hidels mit Buntus und dem Eintreffen der Todesnachricht. Diese ist im Rekrutenstalle 4.54 ergetroffen. Er hat sich dort aufgehalten sieben Minuten, also von 4.47 an. Hidel behauptet, er habe mit Domning zehn Minuten im a-b-Stalle gesprochen. Ich behaupte aber: nur drei Minuten. Wenn er sich länger aufgehalten hätte, so hätten wir das heute gehört. Demnach trat er 4.44 in den a-b-Stall, und es verbleiben also 8 Minuten bis zum Schuß. Diesem Beweise füge ich eine Anzahl Indizien bei. Als Schwiegersohn des Wachmeisters Marten konnte es ihm nicht gleichgültig lassen, wenn seinem Schwiegervater im Dienste etwas Unangenehmes

passirte, ebenso wenig wie Kränkungen seines Schwagers. Er hat denn auch selbst zuletzt mit dem Rittmeister schlecht gestanden, und in seiner Seele muß sich ein Quantum Haß und Groll angesammelt haben. Ich weise darauf hin, daß Baranowski Soldaten mit schwarzem Schnurrbart an der Wandentür gesehen hat. Es ist ferner auffällig, was er eigentlich in den Ställen wollte. Es ist unwahr, daß es seine Aufgabe war, für das Anjünden der Lampen zu sorgen. Wir sehen, daß ihn keineswegs der Bierreiz hintrieb, sondern das Bestreben, sich einen Alibibeweis zu schaffen. Auffällig ist sein Aufsuchen bei der unfähigen Aeußerung Krauses: Wen hat der Deibel geholt? Ich weise ferner hin auf die auffälligen Aeußerungen Hidels gegenüber Exzellenz von Alten, daß er 20—25 Minuten bei seiner Schwiegermutter gewesen sei, obgleich er nur acht Minuten dort war. Welchen Grund hatte er dazu? Ich sage, der Angeklagte fühlte sich schuldig. Deshalb gab er einen längeren Aufenthalt an. Dann ist auffällig, daß er Domning darüber ausfragte, welche Zeit er angegeben habe. Das sind Indizien. Wenn Marten und Hidel in Briefen ihre Unschuld betheuern, so gebe ich nichts darauf; denn sie wußten, daß diese Briefe von den Behörden gelesen werden. Sie hatten aber auch allen Anlaß, ihre Schuld den Angehörigen gegenüber zu verschweigen. Nach dem alten Verfahren hätten wir eine strenge Vernehmung, das Kriegsgericht dürfte nur verurtheilen, wenn zwei klassische Zeugen für jede Frage vorhanden waren. Das neue Verfahren überläßt es den Richtern, eine Ueberzeugung zu gewinnen aus dem Inbegriffe der ganzen Verhandlung. Ich halte für nothwendig, hierauf hinzuweisen, weil wir doch immer nicht aus dem alten Verfahren herausdenken können. Jede Ueberzeugung muß sich natürlich stützen auf positive Thatsachen, sonst gerathen wir auf die Bahn des Kriminalromans. Der oberste juristische Grundsatz: in dubio pro reo, dieser Grundsatz hat mich bestimmt zu meiner Würdigung der strafrechtlichen Frage. Hier handelt es sich um die Frage, ob Mord vorliegt oder Todtschlag.

Der Staatsanwalt erörtert nun eingehend die Frage der Ueberlegung. Er bezeichnet, daß Marten den Tod des Rittmeisters von langer Hand geplant habe. Dazu fehle die positive Grundlage. Der Entschluß sei plötzlich infolge des Ausbruchs: Der Hund muß heute noch Farbe bekennen! entstanden. Beim Anblick des Stumbries, der den Gaul zugeritten, habe sich das Gefühl der erlittenen Kränkung erneuert. Jähzornig von Natur, wie er war, und aufgeregt durch den Schnapsgenuß, hat er schon den Entschluß ohne Ueberlegung gefaßt, und noch mehr die That ohne Ueberlegung ausgeführt. Er läuft nach dem Durchgang, der Thüren nach allen Richtungen hat — der reine Jähzorn! Kann man das Ueberlegen nennen? Ich nicht. Ich behaupte, daß Marten die ganzen 6 Minuten bis zum Schuß aus dem Jähzorn und der Aufregung nicht herausgekommen ist. Deshalb ist nicht Mord anzunehmen, sondern vorsätzliche Tödtung. Welche positiven Grundlagen haben wir nun für das Verhalten Hidels? Gesehen haben wir weiter nichts, als daß er Wache fand. Können wir darauf eine Mithäterschaft begründen, dann müßten wir annehmen, daß Hidel die That mitgewollt und mit in sich aufgenommen hat. Hidel hat eine zehnjährige Dienzeit hinter sich, er ist jung verheiratet. Ist es wohl denkbar, daß er sagen wird: Ich will Deine That auf mich nehmen? Daß ich wohl ausgesprochen, und deshalb behaupte ich positiv, daß Hidel sich nicht der Mithäterschaft, sondern nur der Beihilfe am Todtschlag schuldig gemacht hat. Die Anklage der Mithäterschaft an einem Mord wäre also auf Sand ohne Grund gebaut. Wenn sich demnach Marten schuldig gemacht hat des vorsätzlichen Todtschlages und zugleich nach § 97 des thätlichen Vergehens an einem Vorgesetzten mit der Waffe, was noch schwerer wiegt als Todtschlag, so hat sich Hidel der Beihilfe zum Todtschlag schuldig gemacht. Das Gesetz läßt mildernde Umstände zu. In diesem Falle ist aber von mildernden Umständen ebenso wenig die Rede, wie von einem minder schweren Fall. Der Fall ist ein so schwerer, wie er Gott sei Dank seit unentlichen Zeiten in der Armee nicht vorgekommen ist und hoffentlich auch nicht wieder vorkommt. Daher muß die Schwere des Gesetzes herangezogen werden und ich beantrage, Marten wegen Todtschlages, verbunden mit thätlichem Angriff auf einen Vorgesetzten mit der Waffe, wodurch der Tod des Angegriffenen herbeigeführt worden ist, zu zwölf Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, Verlesung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, Ausstoßung aus dem Heere zu verurtheilen. Ferner beantrage ich die Umwandlung der wegen Fahnenflucht erlittenen Gefängnisstrafe von einem Jahre in sechsmonatliche Zuchthausstrafe. Hidel betreffend beantrage ich, wegen Beihilfe zum Todtschlag und zum thätlichen Vergehen an einem Vorgesetzten eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren auszusprechen, ihn ferner zu zwei Jahren Ehrverlust, Verlesung in die zweite Klasse und zur Degradation zu verurtheilen. Zur Anrechnung der Untersuchungshaft liegt kein Anlaß vor. Das Generalkommando hält an der Ansicht fest, daß es berechtigt war zur Verhaftung Hidels nach dem ersten Urtheile, und von diesem Standpunkt ist noch kein Atom widerlegt. Der Staatsanwalt beschließt sein zweijähriges Plädoyer mit den Worten: „Wo der Thäter ermittelt ist, muß auch die Strenge des Gesetzes walten. Auf Mord steht Todesstrafe, und vor Todesstrafe schreckt man gemeinlich zurück. Man klammert sich an ein Minimum, wenn die positive Unterlage fehlt. Ich bitte Sie also, nicht auf Mord, sondern meinem Antrage gemäß auf Todtschlag zu erkennen. Haben Sie Vertrauen zu meiner Objektivität.“

Nach kurzer Pause ergreift das Wort der Verteidiger des Marten, Rechtsanwält Burchardt: Meine Herren! Der Staatsanwalt hat eine Auffassung der Verhältnisse gegeben, welche vollständig neu ist. Ich glaube wohl, daß der Gerichtshof seinen Ausführungen dahin bestimmen wird, daß der Vorfal ein ungewöhnlicher ist. Ich gebe dem Herrn Staatsanwalt zu, daß die in der vierten Schwadron geschehene That ein Schandstück für die ganze Armee ist. Und ich wehre mich nicht gegen das Bestreben, die That zu sühnen im Interesse des Ansehens der ganzen Armee. Aber ich halte die Anklage für unangenehm. Wenn Marten in der Nähe des Karabiners gesehen wurde, so fehlt doch jeder Beweis dafür, daß dieser sich zur Zeit noch an der betreffenden Stelle befunden hat. Die Behauptung ist doch hinfällig. (Fortsetzung umseitig.)

daß der Karabiner sich noch nachmittags dort befinden haben müßte, wo er zehn Uhr vor-mittags hingestellt wurde. Ein logisches Verhalten wäre es gewesen, wenn er, nachdem er gesehen war, den Karabiner wieder hingestellt und von anderwärts einen hergeholt hätte. Nur aus logischem Verhalten könne man logische Schlussfolgerungen ziehen. Die Darstellung über die Art der Ausführung der That sei ganz unmöglich. Der Thäter mußte doch die Gelegenheit abpassen und konnte nicht so auf's Geratewohl schnurstracks hinführen und abhauen. Dann hätte er ja geradezu ausrufen müssen: Macht mal Platz da; ich will jetzt schießen. Daraus, daß Marten sich schlecht vertheidigt habe, dürfte ihm kein Strich gedreht werden. Die in Frage kommenden Zeiträume und Entfernungen seien so klein, daß das Verlangen eines Nachweises darüber, wo der Angeklagte von 4.35 bis 4.45 gewesen ist, als ganz unmöglich bezeichnet werden müsse. Er glaube, daß es dem Staatsanwalt auch unmöglich sein würde, nachzuweisen, wo er vor acht Tagen nachmittags zwischen 4.35 und 4.45 gewesen ist. Vertheidiger fährt fort: Ueber die Aussage Stoyeck's und die ganze Art und Weise, wie sie zustande gekommen ist, ließe sich ein Roman schreiben. Die Angaben sind so ungenau, daß man nichts auf sie geben darf, namentlich da nicht, wo sich ein Leben oder Tod handelt. Bei allen großen Verbrechen tauchen Leute auf, die etwas behaupten, so lange immer von neuem behaupten, bis sie es zuletzt selbst glauben. Gewiß kann ein Beweis durch Indizien geführt werden; aber dann müssen die Indizien beweiskräftiger sein, und der Beweis muß unterstützt werden durch ein ausreichendes Motiv. Dies fehlt aber hier vollständig. Ist Marten wirklich der Mann, von dem man sich einer solchen That versehen kann? Selten hat jemand eine sorgfältigere Erziehung genossen. Er war ein tüchtiger Soldat, von Glauben an seinen Beruf, von Liebe zu ihm erfüllt. Und ein solcher Soldat sollte sich wegen geringfügiger Vorgänge an seinem Vorgesetzten vergreifen? Uebrigens war das Verhältnis des Marten zum Rittmeister nicht einmal schlecht. Und wenn der Rittmeister sich seiner Frau gegenüber abfällig über Marten ausdrückte, so beruhte das auf einem Vorurtheile. Ein Motiv dazu ist wenigstens nicht nachgewiesen. Man hat gehört, wie Herr von Baedmann schon den Unteroffizier Domning angefahren hat. Danach kann man sich einen Begriff machen, wie er Leute vom Schläge eines Stoyeck behandelt hat. Es ist überhaupt gefährlich, Kriminal-kommissare als Zeugen zu vernehmen. Welche Kanteln werden nicht von einem Untersuchungsrichter beobachtet? Er hat die Leute regelrecht examinirt, wobei ihm der Protokollführer zur Seite steht. Ganz anders der Kriminalkommissar. Der verhandelt tagelang mit den Leuten. Dann trägt er, ohne Notizen zu haben, jedes Wort mit einer Sicherheit vor, als wenn es erst heute ausgesprochen wäre, mit einer Sicherheit, die Erstaunen erregt. Durch Herrn von Baedmann hat die ganze Untersuchung diese Wendung genommen. Die Berufungsinstanz hat aber keine neuen Momente zu Tage gefördert, trotzdem man sich die größte Mühe gab, neue Anhaltspunkte zu gewinnen und dazu sogar eine Belohnung aussetzte. Die Richter haben nach freier Ueberzeugung zu urtheilen. Sie haben ebensovienig stattzugeben den Mittelständlungen des Publikums wie den Wünschen hoher Vorgesetzten und den militärischen Interessen. Am hiesigen Orte hat der Vorfall eine begriffliche Erregung hervorgerufen, und niemand hat sich wohl den Erwärdungen darüber entziehen können, und deshalb hätte ich wohl gewünscht, daß im Gerichtshof nur Richter sitzen, die dem Regimente fernstehen. In diesem Saale haben Einflüsse von außen her fernzubleiben. Zweifellos ist der Rittmeister einem Verbrechen zum Opfer gefallen; aber die rechtlichen Ausführungen des Staatsanwalts sind unzutreffend. Ich halte die Angeklagten keineswegs für überführt. Sie können dieselben nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme unmöglich verurtheilen,

und ich beantrage deshalb unter Verwerfung der Berufung Freisprechung gemäß der Entscheidung der ersten Instanz.

Zur Erwidrerung ergreift der Staatsanwalt das Wort: Es liegen massenhafte Urtheile darüber vor, daß in der Familie Marten vom alten bis zum jungen Marten ein tiefer Haß gegen den Rittmeister herrschte. Diesen Haß brachten Jähzorn und Trunkenheit zum Ausdruck.

Vertheidiger Vuchardt: Ich frage, wenn Marten nach der Darstellung des Staatsanwalts die That ausgeführt hat, wo hat er dann die Zeit hergenommen, Mithelfer herbeizuschaffen. Er hätte dann gerade ausrufen müssen: Komm mal einer mit; ich will den Rittmeister tödten! Das Marten nicht an die Leiche des Rittmeisters herangekommen, was darauf zurückzuführen sein, daß er betrunken war. Ich bestreite den behaupteten Haß der Familie Marten gegen den Rittmeister. Zu diesem Zwecke lag kein Anlaß vor, eher für das Gegentheil.

Nach kurzer Pause gelangt zum Wort der Rechts-anwalt Horn, Vertheidiger des Angeklagten Hidel: Für die Beschuldigung Hidel's wegen Beihilfe zum Totschlag fehlt jeder Anhalt. Der Herr Staats-anwalt meint, Marten habe auf seiner Stube beim Gespräch mit Stumbries den Entschluß zur That ge-faßt und dann innerhalb sechs Minuten die That ausgeführt. Es fehlt da doch die Zeit, wo sich Marten mit Hidel verabredet haben könnte. Wo haben sich denn beide zu dieser Verabredung getroffen? Als Motiv für Hidel wird angeführt, daß Hidel als Schwager des Marten mit dem Martenschen Familien-haß gegen den Rittmeister von Krosigal infizirt worden sei. Nun, wir haben die unglückliche junge Frau ge-sehen, und niemand wird ihr nach ihrem Auf-treten eine derartige Beeinflussung ihres Mannes zutrauen. Und selbst wenn zwei Männer an jener Thür zur Reithahn gestanden haben, kann man unmöglich annehmen, daß der zweite ein Mit-helfer des Thäters gewesen ist. Es ist immer gelagt worden, der zweite habe dem Thäter als Gehülfe den Rücken gedeckt. Jemand aber, der einem den Rücken deckt, stellt sich nicht hinter den Thäter, sondern an die Eingänge. Die beiden Leute an der Reithahn-thür waren offenbar neugierige Zuschauer. Selbst-verständlich sind sie nicht zu ermitteln, weil sie fürchten, unter Anklage zu kommen. Als Gehülfe aber könnte höchstens Stoyeck in Frage kommen; denn es ist doch eigentümlich, daß er sich um die Thür des Krimperpalles herumgedreht hat. Das kann geschehen sein, um den Thäter vor Ueberassungen aus dem Saale zu sichern. Hidel erfreute sich des Wohlwollens des Rittmeisters, welcher ihn zum Sergeanten befördert hat, ihm ein Hochzeits-geschenk widmete und ihm, was diesmal ganz un-erwünscht geblieben, aber keineswegs unwichtig ist, die Pläne zur Mobilmachung anvertraute. Was hätte da-nach Hidel wohl veranlassen sollen, sein junges Ehe-glied und seine ganze Zukunft aufs Spiel setzen, Mordgehilfe zu werden? Der ganze Beweis ist auf eine höchst mangelhafte Minutenberechnung aufgebaut und deshalb völlig unzureichend.

Während des Plädoyers ist im Zuschauerraum der Kommandeur der 37. Kavalleriebrigade, Oberst von Boellnis, genannt von Willichs, aus Insterburg er-schienen.

Vertheidiger Rechtsanwalt Horn: Eine Aenderung der Anklage zengt immer von einem Mangel der An-klage. Man schreckt vor einem Todesurtheil zurück, und hofft die geringere Strafe leichter durchzusetzen. Bezüglich der Berechtigung der Inhaftbehaltung Hidel's glaube ich alle namhaften Juristen auf meiner Seite zu haben. Ich beantrage Freisprechung. Der Gerichtshof beschließt, eine Pause bis 5 Uhr zu machen. Nach Beendigung der Pause zieht er sich zur Beratung zurück. Das oben mitgetheilte Urtheil ruft begriffliche Erregung hervor, die sich lawinenartig durch die ganze Stadt fortplant.

Zur Begründung des Urtheils führt Oberkriegs-gerichtsrath Scheer folgendes aus: Der Gerichtshof

hält für erwiesen, daß der Thäter in der vierten Schwadron zu suchen ist und zwar nicht unter den Soldaten, sondern unter den Unteroffizieren. Nach der Beweisführung kann nur Marten der Thäter gewesen sein. Zwar war Marten ein guter Soldat, aber nach seinem Charakter war er der That fähig. Diesem seinem Charakter nach muß angenommen werden, daß Motive zu der That für ihn im reichen Maße vor-lagen. Der Gerichtshof hat die Ueberzeugung, daß Marten den Entschluß zu der That schon längst ge-faßt hatte. Die Zurechtweisung, die er am letzten Tage durch den Rittmeister von Krosigal empfing, brachte den geplanten Entschluß zur Reife. Der Gerichtshof ist davon überzeugt, daß Marten auf dem Korridor gewesen ist, um den Karabiner an sich zu nehmen. Der Gerichtshof hat für festgesetzt erachtet, daß der Karabiner nachmittags dort gestanden hat, wo er vor-mittags hingestellt worden ist. Es wäre unnatürlich, wenn gerade dieser Karabiner von seinem Standorte weggenommen wäre. Der Gerichtshof nimmt an, daß Marten einen zweiten als Helfer — nicht Mithelfer, sondern Mithelfer und Fürbringer — gehabt hat. Jedoch sei der Beweis nicht erbracht, daß Hidel dieser zweite gewesen ist. Stoyeck ist vom Gerichtshof für durchaus glaubwürdig erachtet worden. In dem Verhalten des Marten nach dem Mord ist ein weiterer Beweis für seine Thäterschaft gefunden worden. Sein Benehmen bei der Todesnachricht war auffällig. Nach der Art der Ausführung des Ver-brechens hat der Gerichtshof die Ueberzeugung ge-nommen, daß ein zweiter dabei theilhaftig gewesen ist. Der Gerichtshof hat erzwungen, ob das Hidel sein könne. Er erachtete auch Hidel für thatfächlich be-lastet. Er war vom Rittmeister getadelt, mag auch seinem Schwager haben behülftlich sein wollen. Die Belastung genügt aber nicht. Der Ge-richtshof war jedoch überzeugt, daß ein zweiter, unbekannter Beihilfer theilhaftig gewesen sein muß. Diesen bei dem Urtheilspruch mit heran-zuziehen, ist gesetzlich zulässig. Darauf begründet der Gerichtshof die Beurtheilung des Marten wegen Meuterei. Der Gerichtshof ist überzeugt, daß Marten die That mit Ueberlegung ausgeführt hat, und hat deshalb erkannt auf Todesstrafe, lebenslänglichen Ehr-verlust und Entfernung aus dem Heere.

Marten erklärt sofort die Anmeldung der Revision beim Reichsmilitärgerichte. Auf Anordnung des Staatsanwaltes wird Hidel sofort in Freiheit gesetzt.

**Bunte Chronik.**

— Ueber einen menschensressenden Stamm in Kamerun hat der in Zofo stationi-rende Oberleutnant Rabitz, der zu Anfang dieses Jahres das Gebiet südlich und südöstlich von Zofo be-reiste, einen interessanten Bericht erstattet. Derselbe muß werden, daß dieses Gebiet bisher fast gar nicht bekannt war. Der aus Abalelana, 24. März, datirte amtliche Bericht lautet im wesentlichen: „Am 15. Ja-nuar brach ich von Zofo nach Doaborf auf, um mit den Byrrhköpflingen jenseits des Sanaga Verbindung anzuknüpfen. Doaborf liegt auf einer etwa zwei Kilo-meter langen, zumest 300 bis 600 Meter breiten, zur Hälfte bewaldeten Insel im Sanaga; dicht oberhalb ist noch eine unbewohnte bewaldete Insel. Das Wasser ist hier, sowie auch etwa drei Kilometer oberhalb stark mit Felsen durchsetzt, doch ist Durch-fahrt für Rähne überall vorhanden. Das Dorf, das gebaut, zählt gegen 800 Seelen. Das Gebiet Doas erstreckt sich weithin und östlich des Sanaga je einen reichlichen Tagemarsch ins Land hinein, am Sanaga entlang nach Norden etwa einen Tagemarsch, nach Süden etwa zwei Tagemarsche. Die Bevölkerung besteht aus einem Gemisch von Wutevol mit Kaperes- und Setebum-bölkern; in dem Gebiet östlich des Sanaga sitzen kleine Byrrhköpflinge, die von Doa Josa lange unterworfen sind und sich unter seiner Herrschaft wohl fühlen. Doas Jansen sind gut angebaut, jenseits des Sanaga zahlreiche Delpalmen, auch Gummipflanzen sind vorhan-den. Bei seinem Volke ist Doa zweifellos beliebt, bei den freien Byrrhköpflern ist er seiner zahlreichen Feinden

wegen sehr gefürchtet. Von Doa marschirte ich am 27. Januar ab und traf am 28. Januar in Maja ein. Ueberall ist das hügelige, von wenig Busch durch-zogene Byrrland reich angebaut. Wasser ist genügend vorhanden, wo man nicht, Höfe, umgeben von großen Farmen. Diese Sitte des Wohnens, sowie auch die Bauart der Häuser entspricht der der Faunbes, mit denen sie zweifellos verwandt sind. Nach der Butegrenze zu findet man runde Hüften zahl-reicher, sonst sind sie vereinzelt. Nur der Hof der Schwämme verdichtet sich zu einem kleinen Dorf. Der Menschenreichthum ist groß; in allen Dörfern erscheinen die Hauptlinge von mehreren hundert Männern begleitet. Anfangs war die Furcht groß, einen Weissen hatte man noch nicht gesehen. Gief man nicht fort, so erwartete man mich wenigstens in dichtgedrängten Menschenmäulen, die Augen schen zu Boden geslagen. Sobald sie aber Zutrauen gefaßt und erfahren hatten, ich sei gekommen, den Feinden ein Ende zu machen, schlug ihre Scheu in laute Begeisterung um. So wurde ich auf meinen Marschen wiederholt von mehreren hundert Menschen stundenlang begleitet, die nicht müde wurden, mir zuzurufen: „He, He, Dem bon“, was etwa bedeutet: „Heil, Heil, dem Häuptling!“ Die Byrrres sind in wenige Stunden auseinanderliegende Stämme gegliedert, die unter ein-an-der in der Regel in Fehde leben; daher auch die iden Grenzstreifen zwischen den Stämmen, wo der Weg zu-weilen aufhört. Wer in der Fehde gefangen oder getödtet wurde, wird verzehret. Die Köpfe dieser Schlachtopfer dienen dann, theils in die Erde vergraben, theils auf Pfähle gestekt, zur Abgrenzung des Versammlungsortes. Be-schränkt sich diese Sitte im allgemeinen wohl auf sel-tenerere Gelegenheitsfälle, so scheint sie hier im Nanga-lande einen recht erheblichen Umfang gewonnen zu haben. Das Nangaland ist ja wohl nur ein eigen-artig entwickelter Zweig des Byrrvolkes; die Spuren ihrer verheerenden Sklavenraubzüge habe ich im Byrr-land wiederholt angetroffen. Häuptling Abalelana, in dessen Dorf ich eben sitze, hat kurz vor meiner Ankunft einen Hausfahndler mit sechs Trägern auf-gelesen, der bei Beginn des Wolle-Feldzuges hierher geflohen war. Knochenreste fand ich noch im Versamm-lungshause. Die eigentlichen Byrrres halte ich aber trotzdem für ein leicht zu leitendes Volk; Gewehre sind noch völlig unbekannt, ihre Waffen unvollkommen. Sie sind ein schöner, intelligenter, leidlich kräftiger Menschen-schlag, der reiche Arbeitskräfte birgt. Die gut bearbeiteten Formen haben stellenweise das Gras-land bis auf kleine Reste zurückgedrängt. Delpalmen, Plantagen und Bananen sind zahlreich, Gummipflanzen sind vorhanden, werden neuerdings zumtheil auch schon genutzt, und ein einheimisches gutes helles Produkt wird durch Zwischenhandel auch an den Njong be-bracht. Augenblicklich ist die Scheu zu groß, um irgend welche größeren Leistungen erwidern zu können. Häuptling Mbon, z. B. hatte mir erklärt, er habe schon oft zur Station kommen wollen, sei aber von Doa daran verhindert worden. Jetzt, wo ich ihn aufforderte, es doch unter meinem Schutz zu thun, hatte er Angit; ich hätte ihn nur durch Gewalt dazu verdammt. An Arbeiterstellung war erst recht nicht zu denken. Doch glaube ich, mit der Zeit die Byrrres gefügiger machen zu können. Jedenfalls ist Zeit nöthig, um die Scheu zu überwinden und sie allmählich an geordnete Ver-hältnisse zu gewöhnen.“

— **Dewet - Anekdoten.** Ein „Tommy“, der von Dewet gefangen genommen war, befragte sich über die Nahrung, die fast einzig und allein aus Mehlspeisen bestand. Dewet sagte ihm, daß er nichts Besseres hätte. „Aber“, fuhr er fort, „warten Sie einige Tage, ich werde einen Zug wegnehmen und kann Sie alsdann befreiben.“ Einige Tage später nahm Dewet, wie er gesagt hatte, einen Zug, und der eng-lische Soldat erhielt die beste englische Nahrung. Ein ander mal, als Dewet wieder einen Zug genommen hatten, fanden sich unter den Nahrungsmitteln zwei Tonnen Rum. Dewet verbot seinen Leuten, daran zu rühren, und schickte den Rum in ein englisches Kranken-haus, das in der Nähe war.

**Durch Nacht zum Licht.**

**Maehr.** verheiratheter Roman von W. Feldern. 44. Fortsetzung.

Während dessen war Alsdorf im Zimmer auf und ab gegangen. Die Worte des Doktors verstimmten ihn sichtlich; es that ihm weh, die Frau, deren Ruf und Ehre zu schützen ihm jetzt heilige Pflicht war, so falsch beurtheilt zu hören. Zufällig an der Nische vorübergehend, bemerkte er die daselbst herrschende Unordnung. Er hob Buch und Zeitungen auf und legte beides wieder auf den Tisch, während er zu dem Doktor gewandt sagte, froh darüber, daß ihm peinliche Gespräche abbrechen zu können: „Wenn Sie wieder einmal in meinem Schatzkammer lesen, Doktor, dann haben Sie wenigstens so viel Achtung vor dem Geiste des großen Briten, daß Sie sein Werk nicht auf der Erde plazieren.“

Krellwitz horchte auf. Seine kleinen Augen funkelten. Wiederholt fuhr er mit der Hand durch sein struppiges Haar.

„Ich habe Ihr Buch nicht in der Hand gehabt — habe geglaubt, daß Sie ihm diesen Platz angewiesen. Vielleicht, daß Frau Matthes sich diesen großen Verstoß gegen den Dichterberos hat zu Schulden kommen lassen.“ sagte er, scheinbar ruhig, dabei den jungen Mann unausgesezt beobachtend, der plötzlich sehr nachdenkend geworden.

„Das kann nicht sein. Frau Matthes würde das Buch, wenn sie es hätte am Boden liegen gesehen, aufgehoben haben.“

„Ja, kann den jemand in Ihrer Abwesenheit und ohne Wissen Ihrer Wirthsleute Ihr Zimmer betreten?“ forschte Krellwitz.

„Das ist ja eben das Sonderbare und — wenn Sie wollen — Geheimnißvolle bei der Geschichte,“ versetzte Alsdorf ärgerlich. „Ich bin überzeugt, daß in meiner Abwesenheit mein Zimmer von Jemand be-treten wird, und doch kann ohne Wissen meiner Wirths-leute kein Mensch in dasselbe gelangen. Ein paar mal wurde mir auf meine Fragen mitgetheilt, Sie, Doktor, wären in meiner Abwesenheit hier gewesen. Doch in drei Fällen wurde die Möglichkeit, daß Jemand in meiner Abwesenheit mein Zimmer betreten haben könnte, von Frau Matthes wie auch von ihrem Mann entschieden verneint. Und doch weiß ich speziell von diesen drei Fällen mit Bestimmtheit, daß eine fremde Person in meinem Zimmer gewesen.“

„Und zu welcher Tageszeit?“ forschte der Doktor weiter.

„Jedesmal in der Abendstunde.“

„Haben Sie irgend etwas vermisst. — Vielleicht Papiere von Ihrem Schreibtisch oder Gegenstände von Werth?“ Alsdorf verneinte.

Nur an der herrschenden Unordnung habe er er-kannt, daß eine fremde Person sich Zutritt verschafft haben müsse.

„Mit einem gewöhnlichen Spitzbuden hätten wir es demnach nicht zu thun.“

Sein bärtiges Kinn in die Hand gedrückt, den Arm in die Seite gestemmt, wie er zu thun pflegte, wenn ein Gegenstand von Wichtigkeit ihn beschäftigte, verlor der Doktor in Nachdenken.

„Sagen Sie einmal, Alsdorf“, hob er nach kurzem Schweigen wieder an, „sind Sie noch nicht einmal durch einen Umstand — zum Beispiel durch ein Geräusch hinter der Holzerkleidung — auf den Gedanken ge-kommen, daß Ihr Zimmer einen geheimen Ausgang, eine maskirte Thür, wie man sie in solchen alten Ge-bäuden wohl zuweilen findet, aufzuweisen habe?“

Alsdorf verneinte dies mit Bestimmtheit.

„Nun, dann hören Sie meinen Vorschlag, Alsdorf!“ fuhr der Doktor fort.

„Ich habe die Nische dort in Verdacht, daß sie recht wohl mit einem geheimen Ausgang in Ver-bindung stehen könnte. Beweis dafür sind die daselbst zur Erde geworfenen Gegenstände. Man hat rasch den Müdzug angetreten, dabei zufällig an den Tisch gestoßen und nicht mehr Zeit gefunden, das herabge-fallene Buch wieder aufzuheben. Lassen Sie doch morgen den großen Wächterschrank da vor die Nische stellen.“

Freudlich wird dadurch die gefällige Harmonie des Zimmers einigermaßen gestört, doch das schadet nichts. Hauptsache ist, daß wir dem Ding auf den Grund kommen. Sie werden alsdann ja sehen, ob der Ge-heimnißvolle Besuch sich trotzdem noch einstellt.“

„Ich habe — beiläufig gesagt — früher einmal von geheimen Thüren oder Schränken — ich weiß nicht mehr genau — die sich im roten Hause be-finden sollen, erzählen gehört. Während ich Sie vor-hin erwartete, dachte ich unwillkürlich an die alten unheimlichen Geschichten und kam auf den Einfall, die Holzerkleidung zu untersuchen. Bei dieser Beschäftigung überraschten Sie mich.“

Während der Doktor so sprach, hatte er wie absichtslos den gefundenen Hemdenknopf aus seiner Westentasche hervorgeholt und hielt ihn spielend zwischen den Fingern.

Alsdorf hatte anfangs nicht darauf geachtet; dann fiel ihm aber doch die Kostbarkeit des Knopfes auf, und er fragte den Doktor, wie er zu demselben komme.

Dieser ließ statt der Antwort den Stein im Lichte funkeln.

„Ein wundervolles Feuer, nicht Alsdorf?“ be-merkte er. „Haben Sie nicht auch dergleichen Kostbar-keiten?“

„Wie zu Diamanten haben ich es noch nicht ge-bracht, Doktor“, versetzte Alsdorf lachend. „Doch was haben Sie mit dem Knopfe vor, und weshalb tragen Sie ihn mit sich in der Westentasche herum?“

„Das ist ein unschätzbares corpus delicti, junger Freund,“ entgegnete der Doktor, den Knopf einen Moment lang zwischen Daumen und Zeigefinger in der erhobenen Hand haltend. „Der Schlüssel zu einem hochwichtigen Geheimniß, den ein Zufall mich finden

ließ und das enthüllt zu haben ich als die gelungenste That meines Lebens, als einen Sieg, auf den ich in Wahrheit stolz sein darf, erachten werde.“

Alsdorf drang nicht weiter mit Fragen in den Doktor, wen oder was jenes Geheimniß betreffe; er vermutete, daß es sich um irgend eine schwierige Rechts-sache handle, die ihn ja nicht weiter interessiren konnte.

Die außerordentlich animirte Stimmung, in welcher der Doktor sich heute befand, wurde noch erhöht, als Matthes bald darauf mit dem Grog erschien. Er nöthigte diesen zum Bleiben, um ein Glas mit ihnen zu leeren, und war unerschöpflich im Erzählen pilanter Witz und Anekdoten. Alsdorf konnte sich nicht ent-sinnen, seinen alten Freund jemals so heiter und witzig gesehen zu haben.

Nachdem Matthes gegangen, erhob sich auch der Doktor.

„Bald zwölf Uhr!“ sagte der Doktor, auf seine Uhr blickend. „Da wird es Zeit, daß ich Sie verlasse, Alsdorf.“

Damit reichte er diesem seine Hand, und ihm da-bei eigentümlich bewegt in die Augen blickend, fuhr er sehr ernst fort: „Wir stehen am Vorabend folgen-schwerer Ereignisse. Es gilt den Sturz eines Mannes, der seinem Lande, der seinem Fürsten verhängnißvoll zu werden droht. Sie wissen, von wem ich spreche. Durch eine seltsame Verkettung der Umstände, die ich eine Fügung des Schicksals nennen möchte, stehen Ihre Interessen in sehr engen Beziehungen zu denen, die wir vertreten. Darum werden Sie es begreiflich finden, daß ich Sie bitte, ganz der Unruhe zu sein, sich ohne Rücksicht unserer Partei anzuschließen und Ihre Geistes-kräfte ganz dem Werke zu widmen, dessen Gelingen sich diese Partei zur Aufgabe stellt. Ich verlange nichts Unrechtes von Ihnen, mein lieber, junger Freund — ich denke, davon sind Sie, soweit Sie mich kennen gelernt, über-zeugt. Unsere Parole lautet: Recht vor allem! Frei-heit jedem gefunden Fortschritt, jedem edlen großen Geistesstreben, Wahrheit in der That und Besinnung! Keinen Rücksicht, keine Reaktion! Unser Leben, unsere besten Kräfte haben wir eingesezt für das helle Geistes-licht, das die Finsterniß immer von neuem wieder uns streitig zu machen sucht. Stehen wir fest und un-entwegt zusammen, um mannhaft, treu unserer Ueber-zeugung und allen Nebeninteressen Schweigen gebietend, das Errungene zu behaupten.“

„Welcher rechte Mann würde sich bedenken, solchem Rufe Folge zu leisten!“ rief Alsdorf leuchtenden Auges. „Verfügen Sie über mich, Doktor! Ich kann mit meiner Kraft für keine edlere Sache streiten. Sie wird geweiht und gestiftet werden in diesem Kampfe, um sich einzuweisen, wenn es gelten wird, für eine größere Aufgabe einzutreten, zu deren Lösung ich mich berufen fühle, kräftig und tüchtig zu erwirken. Ich werde meine Ehre darenin setzen, Ihr Vertrauen in meine Kraft zu rechtfertigen.“

„Davon bin ich überzeugt, mein junger Freund!

Doch eins muß ich Ihnen noch zu bedenken geben. In erster Reihe ist Ihnen allerdings die Aufgabe ge-stellt, mit Ihrer Feder gegen die schrankenlosen Ueber-griffe des Ministers kräftig und unerschrocken zu Felde zu ziehen, durch eine entscheidende Kritik der ehe-geizigen und verwerflichen Politik Lindenheims, seiner rücksichtlichen, der gesunden Entwicklung politischen und gesellschaftlichen Lebens verderblichen Tendenzen ihn noch vor der Eröffnung des Landtages zu seinem Rücktritt zu bringen. Doch nicht genug damit — auch die Favoritin muß moralisch gezwungen werden, sich ihres Einflusses auf den Herzog und damit indirekt auf Regierungsangelegenheiten zu begeben. Sie soll gezwungen werden, den Hof zu verlassen, wenn Serenissimus sich nicht entschließen kann, sie zu seiner rechtmäßigen Gemalin zu erheben.“

Alsdorf war bleich geworden; um seine Lippen zuckte es so eigen schmerzlich.

Tiefe, dunkle Schatten lagerten auf seiner hohen Stirn.

„Soll ich gegen eine Frau kämpfen, Doktor?“ fragte er gepreßt. „Ich kann es nicht!“

„Warum nicht, wenn diese Frau infolge ihrer bedeutenden geistigen Fähigkeit auf gleicher Stufe mit dem Manne steht, wenn sie durch ein Herausstreiten aus ihrer weiblichen Sphäre, dadurch, daß sie, von Stolz und Herrschsucht geleitet, die Hand nach der Herzogs-trone auszustrecken sich erlaubte, das Urtheil der öffent-lichen Meinung gegen sich herausfordere?“ Sie wird nicht wehrlos dastehen Ihnen gegenüber, verlassen Sie sich darauf. Vor allem gilt es das Allgemeine, das Wohl des Ganzen, dem diese schöne und geistvolle Frau schädigend gegenübersteht, da müssen persönliche Rücksichten und Bedenken schweigen.“

Alsdorf versuchte keine Einwendung weiter. Er konnte es ja auch nicht. Der Doktor hatte recht.

Wie meh Alsdorf ums Herz war, das still-schweigend zugeben zu müssen, verrieth die Trauer in dem Blick der dunklen Augen, der Ausdruck tiefen, gedankenschweren Ernstes auf seinem edlen Antlitze.

Mitternacht war längst vorüber, als der Doktor seinen jungen, Kampfgesonnenen, wie er ihn nannte, verlieb-ten, „Jetzt sind wir gerüstet, Lindenheim, und die Mittel, Deine unheimlichen Maschinen, Deine ehe-geizigen Pläne zu durchkreuzen, sind in meiner Hand! Du bist hochgefliegen, bis zum Throne, über Menschen-wohl und Menschenglück hinweg, — um so jäher und tiefer wird Dein Sturz sein. Hüte Dich! Die Stunde der Vergeltung naht auch Dir, und bald, vielleicht recht bald! murmelt Krellwitz halb laut vor sich hin, als er auf dem Wege nach seiner Wohnung an dem stolzen Palast des mächtigen Ministers vorübergeht.“

Alsdorf schrieb fast die ganze Nacht hindurch. Er mußte es dem Papier anvertrauen, was tief und all-gewaltig seine Seele bewegte. Erst gegen Morgen suchte er müde und erschöpft sein Lager auf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 21. August.

Ueber das Programm für die Danziger Kaiserfeste werden jetzt folgende Einzelheiten berichtet: Der Kaiser trifft am 14. September, vor-

Im Elysiuntheater findet heute zu er- mäßigten Preisen eine einmalige Aufführung des

Kammergerichtsentscheidung in Sachen des Religionsunterrichts in polnischer Sprache. Der Handwerker R. aus Onesen war auf Grund der

Bayer's Sommertheater. Freitag geht als Benefizvorstellung für Fräulein Fürst „Der Ober-

Magilno, 19. August. (Selbstmord- versuch? Unglücklicher Zufall.) Durch einen

Kobelnitz, 20. August. (Ein Brandunglück mit fünf fache Menschenverlust) ereignete sich

Pofen, 19. August. (Polnische Verei- nigung.) Viel besprochen wird in polnischen

Wreschen, 19. August. (Polnische.) Der Kreis-Inspektors Winter hat an alle polnischen

Culmsee, 17. August. (Eitrunkten. Zuckerrabrik.) Gestern Abend erkrankte beim

servenbonds wurden 21276,12 Mark zugeschrieben, wodurch sich dieser auf 260348,20 Mark erhöht.

Gammereisen, 20. August. (Ueberrfahren.) Heute Vormittag gegen 11 Uhr wurde auf dem

Jaffrow, 20. August. (Fahrmarkt.) Der heutige Fahrmarkt war von Käufern wenig besucht,

Platow, 20. August. (Erhängt) hat sich gestern früh der Altstier Litinski zu Tode

Königsberg, 19. August. (Verstorben.) Der bei dem Zusammensturz des Gerüsts auf dem

Königsberg, 20. August. (Im Innern des hiesigen Schlosses) gehen die Renovations-

Stettin, 19. August. (Ein entsetzlicher Vorgang) hat sich der „Höfse-Bez.“ zufolge heute

Landwirthschaft.

Saatenstand in Preußen um die Mitte August 1901: (Nr. 2 = gut, Nr. 3 = mittel (durchschnittl.),

Table with 3 columns: Crop type, Date (15. Aug. 01., 15. Juli 01., 15. Aug. 00.), and Status (1-3).

In den Bemerkungen der „Staatslichen Correspondenz“ heißt es, der ganze Osten des Königreiches,

Wreschen, 19. August. (Polnische.) Der Kreis-Inspektors Winter hat an alle polnischen

Schnitt gestatten; die Wiesen zeigten eine braunrothe, ausgebrannte Farbe.

Eingefandt.

Auf dem Spielplan des Elysiuntheaters stand für diesen Sommer auch Tolstoi's „Auferstehung“.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt. Magdeburg, 20. August. (Anderbericht.) Kornzuder 88 Pro. ohne Sac.

Hamburg, 20. August. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, holländ. loco.

Wien, 20. August. (Getreidemarkt.) In Weizen Roggen, Hafer kein Handel.

Paris, 20. August. (Getreidemarkt.) Weizen träge, per August 22,25, per September 22,35.

Antwerpen, 20. August. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, Roggen ruhig.

London, 20. August. (Warenmarkt.) Weizen ruhig, unbeeinträchtigt.

Wien, 20. August. (Warenmarkt.) Weizen ruhig, Roggen unbeeinträchtigt.

Berliner Börsenbericht vom 20. August

Large table with multiple columns: Preussische und deutsche Fonds, Hypotheken-Pfandbriefe, Ausländische Staatspapiere, Bergwerk- und Industrie-Papiere, Wechsel-Kurse, Bank-Aktien, Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eisenbahn-Prioritäten.

Dull, 20. August. (Getreidemarkt.) Englischer Weizen unbeeinträchtigt.

New-York, 19. August. (Warenbericht.) Baumwollenpreis in New-York 8,00, do. für Lieferung

Frankfurt a. M., 20. August. (Effekten- und Geldmarkt.) Oesterreich. Kreditaktien 201,10, Franzosen —, Lombarden 21,80.

Wien, 20. August. (Warenmarkt.) Ungarische Kreditaktien 642,00, Oesterreichische Kreditaktien 632,00.

Thorn, 20. August. (Warenmarkt.) Wasserstand: 0,64 Meter über 0.

Table with 4 columns: Name des Schiffers, Fahrzeug, Ladung, Von nach.

Table with 2 columns: Wild, Reh, Wildschweine, Rothwild, m. Abz. etc.

Umsatz-Sätze: 1 Doll. = 4,20 M., 100 Frs. = 80 M., 1 Gulb. öst. W. = 1,70 M.

Table with multiple columns: Wechsel-Kurse, Bank-Aktien, Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eisenbahn-Prioritäten.

